

Volksstimme

zugleich **Volksstimme** für Bielsk
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Posenisch-Schlesien
1 mm 0,12 Zloty für die achtgefasste Zeile,
außerhalb 0,15 Zl., Anzeigen unter Text 0,60 Zl.
von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen
tarifliche Ermäßigung.

Aboption: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 10. cr.
1,65 Zl. durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl.
zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice,
Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte
Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolportage

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postkonto P. A. S., Filiale Katowice, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Muftaft des Bresler Prozesses

Großes Interesse des In- und Auslandes — Erste Zusammenstöße zwischen Gericht und Verteidigung — Verlesung der Anklageschrift — Auch die Internationale wird verdächtigt — Was droht den Angeklagten?

Warschau. Der Prozeß gegen die Oppositionsführer hat gegen 10 Uhr am Montag unter großem Andrang der Bevölkerung Warschau begonnen. Das Gerichtsgebäude ist von starken Polizeikräften gesichert, es werden nur die vom Gericht geladenen Zeugen durchgelassen, und Personen, die mit Ausweisen versehen sind. Es sind nur wenige Kartänen für die Auslandspressen ausgegeben, unter den sozialistischen Pressevertretern befindet sich der belgische Senator de Broecke, der auch Vertreter Belgiens im Völkerbund und Vizevorsitzender der sozialistischen Arbeiterinternationale ist. Nachdem die Richter den Saal betreten, erhält die Verteidigung Einspruch gegen die Zuständigkeit des Gerichts und stellt eine Reihe von formalen Anträge, die, wie erwartet, abgelehnt werden. Etwa 20 Verteidiger stehen den Angeklagten zur Seite, vorerst sind als Verteidiger nur die von der Anklage Geladenen erschienen, die von der Verteidigung werden später berufen.

Nach Ablehnung der formalen Anträge tritt man in die Verlesung des Anklageaktes ein, der sich zunächst mit dem Beginn der Agitation im Lande gegen die Internationale beschäftigt, dann auf die Entstehung des Kriegs aus und schärfe Anklagen gegen Biebermann, Parlatore, Butet und Klemm erhebt. Die Anklageschrift geht dann über zu verschiedenen Pressehäusern,

runungen der Opposition, die Agitation im Lande, auf den Krakauer Kongress, auf die Zusammenkünfte am 14. September, den Anschlag auf Piłsudski, den Marsch auf Warschau, erhebt dann gegen die sozialistischen Angeklagten den Vorwurf, daß sie auch die sozialistische Internationale zu ihrer antiaussätzlichen Agitation ausgenutzt haben, beschuldigt dann die P. P. S. einer Milizbildung gegen die Regierung und schließlich erhebt den Vorwurf einer bewußten Ermordung des Polizeikonsidenten Porczycki, der im Anschlagprozeß Piłsudski eine so zweifelhafte Rolle spielte. Die Anklageschrift hebt in allen Punkten, ohne konkrete Beweise, die Angeklagten der Mischung an den hier erwähnten Punkten.

Nach Verlesung der Anklageschrift werden die Personen der Angeklagten festgestellt, woran der Prozeß auf Dienstag 9½ Uhr vertagt wird. Die Anklage stützt sich auf den berüchtigten Paragraphen 100 und 101 des Strafgesetzbuchs, welches noch aus russischen Zeiten datiert und die Angeklagten mit 10 bis 15 Jahren schweren Arrests bedroht. Man muß unterstreichen, daß auf der Anklagebank Männer sitzen, die wiederholt Minister waren und sich hohe Verdienste für die Wiederaufstellung der polnischen Unabhängigkeit zuschreiben dürfen.

England am Vorabend der Wahlen

Die Aussichten der Parteien — Die nationale Regierung siegt!

London. Die Wahltautigkeit der politischen Parteien erreichte am Vorabend der Wahl ihren Höhepunkt. In London allein wird die Zahl der freiwilligen Wähler auf 25 000 gestiegen. Der König ist am Montag in London wieder eingetroffen, um hier das Wahlergebnis abzuwarten. In den Kreisen der Londoner Konservativen herrscht große Zuversicht, sie hoffen, in London nicht nur ihre 25 Sitze zu behalten, sondern noch weitere 24 den Arbeitern abzugeben. Sondern erwartet eine überwältigende Mehrheit für die Nationalregierung. Die Wetter bei Lloyds sind zumindest der Nationalregierung weiter gestiegen. Es wird mit einer Mehrheit von wenigstens 150 Sitzen gerechnet.

Der "Daily Telegraph" bringt eine Vorausfrage der Stimmenverteilung im neuen Parlament nach den Wahlausichten der Parteien und zwar in Form einer Gegenüberstellung der Schätzungen zweier "Wahl Sachverständiger", die verschiedenen Parteien angehören. Danach erhalten:

	Schätzung a)	b)
Konservative	820	322
Sozialisten	209	198
Nationale Liberale (Sir Herbert Samuel)	45	42
Liberale Nationalisten (Sir John Simon)	25	30
Nationale Arbeiterpartei (Macdonald)	9	11
Neue Partei (Sir Oswald Mosley)	2	3
Unabhängige	5	8
	615	615

14 Tote bei einem Zusammenstoß in Paraguay

Buenos Aires. Wie die "Prensa" meldet,rottete sich in der Hauptstadt von Paraguay, Asuncion, eine Anzahl von Studenten vor der Privatwohnung des Präsidenten der Republik, Dr. Guggiari, zusammen und protestierte gegen die Politik der Nachgiebigkeit, die die Regierung im Fall des Chaco-Gebietes gegenüber Bolivien einhielt. Die Studenten brachten Niederschriften aus und warfen dem Präsidenten die Festscheiben hin. Darauf stürmten sie die Zeitung "El Liberal" und versuchten, in das Regierungsgebäude einzudringen. Da alle Ermahnungen der Polizei nichts fruchteten, schritt das Militär ein, eröffnete Gewehren und Maschinengewehren, wodurch 14 Personen getötet und 30 verwundet wurden. Außerdem wurde bis zum 30. März n. J. der Belagerungszustand verhängt.



„Ja — werden wir gewinnen?“
Der englische Ministerpräsident Macdonald (rechts) studiert mit seinem Parteigenossen, dem Kolonialminister Thomas, die Wahlausfrage in der Zeitung.

Scharfe Kritik Borahs

New York. Senator Borah, der wegen seiner Haltung gegenüber Laval mit Glücksunschicksal zusammen aus aller Herren Länder überschwemmt wird, übt in einer Unterredung mit der Presse scharfe Kritik an der Washingtoner amtlichen Mitteilung. Er betonte, die Erklärungen Hoovers und Lavals seien vollkommen nichts sagend. Vielleicht hätten das die beiden Staatsmänner auch verabsichtigt.

Die burmesischen Aufständischen geschlagen

London. Die Aufständischen in Burma, die ein Kloster zu ihrem Hauptstützpunkt gemacht hatten, sind von englischen Truppen und Polizeieinheiten geschlagen worden. 17 Aufständische, darunter der Führer, wurden getötet, 18 gefangen genommen. Ein englischer Offizier wurde verwundet, die Verfolgung der übrigen Aufständischen ist im Gange.

Die Labour-Partei gegen den Bürgerblock

Die Kräfte im englischen Wahlkampf.

Der Endkampf in England ist da. Es ist ein Wahlkampf, den die Konservativen dem Lande in der Hoffnung aufgeworfen haben, der Arbeiterpartei eine vernichtende Niederlage bereiten zu können. Die Parlamentsauflösung war nichts anderes als eine Kriegserklärung an die Arbeiterpartei.

Unter Ausnutzung einer vorübergehenden Verwirrung in den Reihen der Arbeiterpartei unternahmen die Konservativen einen heftigen und rücksichtslosen Angriff. Während der liberale Führer, Lloyd George, sich von einer Operation erholte, benützten sie die Gelegenheit, um die Meinungsverschiedenheiten im liberalen Lager für sich auszuwerten. Lloyd George gibt den Liberalen den Rot, nicht für die konservativen Schutzzölle zu stimmen, aber vielerorts haben liberale Kandidaten zugunsten von Anhängern der reaktionären „nationalen Regierung“ — Konservative und Mitglieder der Macdonald-Gruppe — ihre Kandidatur zurückgezogen. Nicht weniger als 37 liberale Kandidaten stehen — größtenteils ohne konservative Gegenkandidatur — als Anhänger Sir John Simons im Wahlkampf, der bereit ist, jede Maßnahme Macdonalds, gegebenenfalls auch die Einführung von Schutzzöllen, zu unterstützen, wenn sie „im nationalen Interesse“ erfolgt. Im ganzen gibt es nur 150 liberale Kandidaten, diejenigen der Simon-Gruppe mit eingerechnet, während es bei der Wahl vom 30. Mai 1929 513 waren. Der wirkliche Kampf liegt somit dort, wo die Konservativen ihn haben wollen, nämlich zwischen der Arbeiterpartei und den Konservativen. Die letzteren stellen 517 Kandidaten ins Feld, die Labour-Partei dagegen 495 und die T. P. 19. Die Arbeiterpartei und die T. P. haben also zusammen 514 Kandidaten gegenüber 569 im Jahre 1929, wo die Konservativen 590 und die Liberalen 513 Kandidaten aufstellten, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in zwei Wahlkreisen Arbeiterpartei und Unabhängige Arbeiterpartei sich gegenüberstehen.

Abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen wird in Großbritannien in jedem Wahlkreis bekanntlich nur ein Kandidat gewählt, und zwar derjenige, welcher die größte Stimmenzahl erhält (Majorzsystem). Es gibt einige Zweierwahlkreise, aber abgesehen von diesen und den Minoritäten, die besondere Wahlkreise bilden, stellt jede Partei in jedem Wahlkreis, in dem sie den Kampf aufnimmt, nur einen Kandidaten auf. Die Konservativen sind bereits bedeutend im Vorsprung. Am Tage der endgültigen Kandidatausstellung (nomination day) ergab sich, daß bereits 47 Konservative mangels Gegenkandidaten als gewählt zu betrachten sind. Von der Simon-Gruppe sind 12 in dieser glücklichen Lage, während dagegen nur sechs Arbeiterkandidaten als gewählt erläutert werden konnten. 59 gegen 6! Die noch verbleibenden konservativen Kandidaten hoffen, aus dem Rücktritt zahlreicher Liberaler Vorteile ziehen zu können. Mehr als 300 von ihnen stehen nur mit Arbeiterkandidaten im Kampf und hoffen, mit Hilfe der liberalen Stimmen den Sieg davontragen.

Die Zahl der Kämpfe zwischen nur zwei Gegnern ist in der Tat das hervorstechendste Merkmal dieser Wahlkampagne. Es gibt nur 99 Dreierwahlkämpfe gegenüber 444 im Jahre 1929 und 14 Viererwahlkämpfe gegenüber 23 im Jahre 1929. Diese Situation kann für die Arbeiterpartei die größten Gefahren mit sich bringen. Die Partei hat jahrelang für eine klare Trennungslinie zwischen Labour und „den Uebrigen“ agitiert. Sie hat den Niedergang der einst so mächtigen liberalen Partei als eine Klärung der politischen Lage begrüßt. Nun ist endlich die Zeit gekommen, da sie in höherem Maße als je den vereinigten Ansturm der reaktionären Kräfte abwehren muß. Aber der Angriff kommt zu einer Zeit, wo die Partei vorübergehend geschwächt ist durch Defeireure und durch die zeitweilige Verwirrung, die der Abfall eines Führers und der organisatorischen Gegenseite zwischen der Unabhängigen Arbeiterpartei und der Arbeiterpartei selbst, in die Reihen des Proletariats getragen hat.

Auf allen Seiten stößt die Partei auf Gegner. Die Kommunisten spielen ihre gewöhnliche schändliche Rolle. Wie im Jahre 1929 wollen sie 25 Kandidaten auf, und zwar nur in solchen Wahlkreisen, wo auch ein Arbeiterparteiker

kandidiert. Im Jahre 1929 konnten ihre 25 Kandidaten insgesamt nur 50 622 Stimmen erzielen gegenüber den acht Millionen Stimmen der Labour-Party, aber sie wiederholen ihre Taktik der Zersplitterung der Arbeiterstimmen, obwohl sie wissen, daß sie damit mit viel größerer Wahrscheinlichkeit die Niederlage eines Labourkandidaten, als den Sieg eines Kommunisten bewirken werden. Nur in zwei Fällen stehen bloß ein Arbeiterparteier und ein Kommunist einander gegenüber. In den 23 anderen Wahlkreisen gibt es einen dritten (mancherorts sogar einen vierten) Kandidaten, der hofft, der Nutznieder dieser bedauerlichen Spaltung der Arbeiterklasse werden zu können. Nicht weniger als 19 dieser Gegenkandidaten sind Konservative.

Ein anderer Gegner von ähnlichem Charakter ist die Neue Partei, die Schöpfung Sir Oswald Mosleys. Diese Partei finanziert 23 Kandidaten, und zwar 21 davon in Wahlkreisen, wo ein Labourkandidat, und zwei in Wahlkreisen, wo ein Vertreter der J. C. P. aufgestellt ist. In keinem Falle wird der Kampf zwischen diesen beiden Kandidaten allein ausgefochten. Nebenall stehen auch andere Kandidaten (davon 19 Konservative) im Kampf, die hoffen, daß die Neue Partei, die sich um einige Renegaten der Arbeiterpartei gebildet hat, sie durch die Spaltung der Arbeiterstimmen begünstigen werde. Die Neue Partei, die sich rühmt, daß sie bei diesen Wahlen 200 Kandidaten aufstellen werde, mußte sich mit 23 begnügen. Von den ehemaligen Parlamentsmitgliedern der Partei stehen nur zwei im Wahlkampf, nämlich Sir Oswald Mosley und Dr. George. Lady Mosley mußte aus Gesundheitsgründen verzichten und Mosley kandidiert in ihrem Wahlkreis statt in demjenigen, der ihn 1929 ins Parlament geschickt hatte. W. E. D. Allen, der von den Konservativen zu der Neuen Partei kam, hat ebenfalls auf seine Wiederwahl verzichtet. John Strachan kämpft in seinem früheren Wahlkreis als parteiloser Kandidat gegen einen Konservativen und einen Arbeiterparteier. Oliver Baldwin steht in einem neuen Wahlkreis als Arbeiterkandidat gegen einen Konservativen und einen Vertreter der Neuen Partei. W. J. Brown, der die Neue Partei unterstützte, ohne ihr offiziell anzugehören, verteidigt seinen Sitz als Parteiloser gegen einen Konservativen.

So klein der Anhang Sir Oswald Mosleys im Verhältnis zu seinen früheren Hoffnungen auch sein mag, so sind seine 23 anti-Labour-Kandidaten eine in der gegenwärtigen Lage besonders unerfreuliche Erscheinung. Er hilft den Konservativen auf die Weise, welche von der Presse der Arbeiterpartei schon einige Monate vorher vorausgesagt wurde — wenn auch glücklicherweise in einem weit geringeren Maße als viele erwartet hatten.

Kann man umhin, die Macdonald-Gruppe in dieselbe Kategorie einzureihen wie die Kommunisten und die Mosley-Anhänger? Macdonald und seine Kandidaten von der „nationalen“ Arbeiterpartei kämpfen in 21 Wahlkreisen und zwar in 20 davon gegen Arbeiterparteier und in einem gegen ein Mitglied der Unabhängigen Arbeiterpartei. 15 Macdonald-Kandidaten haben keinen konservativen Gegner. Sie rechnen darauf, alle konservativen und einige liberale und Labourstimmen zu erhalten und so die Sitz von der Arbeiterpartei weg zu gewinnen. Alle diese Kandidaten haben sich infolge ihrer Unterstützung der Macdonald-Regierung außerhalb der Arbeiterpartei gestellt, was durch eine Resolution des Parteivorstandes der Labour Party formell festgestellt worden ist.

Die Arbeiterpartei kämpft, angegriffen von allen Seiten, aber begeistert unterstützt von allen Organisationen der Arbeiterbewegung, einen der schwersten Kämpfe ihrer Geschichte. Aber gerade in einer solchen Situation bewährt sich die Kampfkraft der Partei am besten. Sie begnügt sich nicht damit, in der Defensive zu stehen, sondern sie versucht es, auf den Angriff mit dem Gegenangriff zu antworten. Sie ist angewornt durch das Bewußtsein, das Lebensinteresse der Arbeiter zu verteidigen, das bedroht ist durch den Angriff, den das Kapital und die Finanz unter dem Schutz der sogenannten „nationalen“ Regierung auf die Arbeiterschaft eröffnet hat.

Japan gibt nicht nach

Tokio. Das japanische Außenministerium veröffentlichte am Montag eine Erklärung zu den Beschlüssen des Völkerbundsrats. Danach sei die japanische Regierung der Ansicht, daß die Feststellungen des Völkerbundes im chinesisch-japanischen Streit nicht den Tatsachen entsprechen und daß die Beschlüsse die Verträge zwischen China und Japan verletzen. Der Streitfall könne nur durch chinesisch-japanische Verhandlungen geregelt werden. Da China nicht an Verhandlungen geneige, müßten die japanischen Truppen selbstverständlich in der Mandchurie bleiben. Die Annahme der fünf Punkte, die die japanische Regierung am 9. Oktober mitgeteilt habe, sei die Vorbedingung für die Räumung.



Trotz Pfundsturz und Wahlsorgen

Ein Bild aus England, das beweist, daß trotz Pfundsturz, Wirtschaftskrise und Wahlen die englische Gesellschaft sich nicht abhalten läßt, ihre traditionellen Feiern zu feiern: Teilnehmer eines großen Gesellschaftsballes in Falkner-Kostümen aus der Tudor-Zeit (16. Jahrhundert).

Sozialistischer Vormarsch in Frankreich

Schwung nach links — Der Ausgang der französischen Gemeinde- und Generalratswahlen

Paris. Das französische Innenministerium veröffentlicht am Montag eine genaue Übersicht über den Ausgang der Gemeinde- und Generalratswahlen am 18. und 25. Oktober. Von den 1517 frei gewordenen Sitzen wurden 1516 neu besetzt. Nur in einer Gemeinde in Korsika ist die Wahl für ungültig erklärt worden. Die äußerste Rechte verliert insgesamt 25 Sitze, d. h. 26,8 % ihrer bisherigen Mandate. Die Marin-Gruppe (Republikanisch-Demokratische Union) verliert ebenfalls 15 Sitze, d. h. 5,7 % ihrer bisherigen Mandate. Die Linkspublikaner (Tardieu) haben sich behauptet. Die

Unabhängigen Radikalen verlieren 9 Sitze, während die Republikanischen Sozialisten und die Unabhängigen Sozialisten 10 Sitze gewinnen. Die Radikalsozialisten (Herrriot) gewinnen 28 Sitze und die Sozialisten (Blum) 12 Sitze. Die Kommunisten verlieren einen Sitz.

Wenn auch die Gemeinde- und Generalratswahlen nicht von unmittelbarer politischer Bedeutung sind, so wirken sie doch auf die Parlamentswahlen aus und lassen schon jetzt für das kommende Jahr eine Schwung nach links voraussehen.



Grandis Ankunft in Berlin

Von links nach rechts: Staatssekretär Vunder, Staatssekretär Weizmann, Reichskanzler Dr. Brüning, Italiens Außenminister Grandi und Italiens Botschafter in Berlin Orsini-Baroni.

Deutsch-italienische Zusammenarbeit?

Das Ergebnis des Grandi-Besuches — Nur ein Freundschaftsalt

Wird Stalin zurücktreten?

Die katastrophale Finanzlage Sowjetruhlands.

Wiesbaden. Trotz der bereits erfolgten Dementis verschiedener Blätter weiter Nachrichten über die katastrophale Finanzlage Sowjetruhlands und ein angeblich bevorstehendes Auslandsmoratorium. Diese Meldungen bezeugen, daß auf einer in dieser Woche im Kreml abgehaltenen Sitzung des Politbüros die gegenwärtige verzweifelte Lage der Sowjetfinanzen eingehend beraten worden sei. Im Zusammenhang damit werde immer mehr von einem nahen Rücktritt Stalins vom Posten des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei gesprochen, da man ihn wegen seiner zu radikalen Wirtschaftspolitik für die gegenwärtige Krise verantwortlich macht. Molotow wolle seine große Autorität bei den Gewerkschaften dazu benutzen, um die frühere Hegemonie des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, wie sie in der Aera Lenin bestanden haben, durch Isolierung Stalins wieder herzustellen.

Moskau. Infolge einer Vereinbarung zwischen den sowjetischen zuständigen Stellen werden den ausländischen Spezialisten die Gehälter nicht mehr in ausländischer Währung ausgezahlt, sondern in Tscherwenzien. Ausnahmen sollen im Präsidium des obersten Wirtschaftsrates zugelassen werden.

Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes zusammengetreten

Gens. Der Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes trat am Montag hier zusammen. Hauptpunkt der Verhandlungen ist die Bildung eines Schiedsgerichts- und Verjährungsorganismus für Streitfälle wirtschaftlicher Art. Deutscher Vertreter ist Posse.



Laval aus Washington abgereist

Washington. Der französische Ministerpräsident Laval ist um 1 Uhr nachts (7 Uhr m. e. Z.) aus Washington abgereist. Er wird sich am Nachmittag in New York an Bord der „Sille de France“ nach Frankreich einfinden. Laval lehnte jede Presseunterredung ab. Er verwies darauf, daß die amtliche Verlautbarung in ihrem Text klar genug sei, als daß er sie zu ergänzen brauche. Vorah vermerkte ebenfalls jede Anerkennung. In Senatskreisen ist die Meinung über das Ergebnis des Besuches Lavals durchaus geteilt. Der Republikaner Reed zeigte sich sehr befriedigt, während Lafollette Bockhardt seiner bitteren Enttäuschung Ausdruck gab.

China zum Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages mit Japan bereit

Gens. Der chinesische Völkerbundesdelegierte Dr. Sze hat am Montag Brüssel eine Note überbracht, in der er mitteilt, daß die chinesische Regierung bereit sei, mit Japan einen Schiedsgerichtsvertrag abzuschließen, wie sie bereits zwischen mehreren Mitgliedern des Völkerbundes besiehen oder nach dem Muster der Verträge, wie sie zwischen den Vereinigten Staaten und verschiedenen anderen Staaten, z. B. mit China, abgeschlossen worden sind. Die Note wird am Dienstag veröffentlicht werden.

Millionenverluste einer Berliner Großbrauerei

In der Ausschusssitzung der Schultheiß-Pahenhofer-Brauerei A.-G. wurde bekanntgegeben, daß durch Börsentransaktionen des Generaldirektors Kakenellenbogen ein Verlust von etwa 20 Millionen Mark entstanden ist. Kakenellenbogen ist auf seinen Wunsch von seinem Amt entheben worden.

Polnisch-Schlesien

Die verschwundene 500-Zloty-Banknote

Über eine recht erbauliche Geschichte, die sich in einem Kattowitzer Gasthaus abgespielt hat, weiß die „Polonia“ zu berichten. Leider verschweigt sie einstweilen die Namen, denn sie wartet auf die offizielle Aufklärung der Sache. Sie dürfte aber vergeblich waren, was schon daraus hervorgeht, daß es sich um einen höheren Magistratsbeamten der Woiwodschaftshauptstadt Kattowitz handelt, der, wie nicht anders zu erwarten ist, im Sanacajafahrwasser segelt und oben drein noch ein Powstaniec ist. Früher war dieser Herr im Staatsdienst gewesen und wurde in den Stadtdienst übergeführt, weil er Protektion hatte und sich seine Lebenslage verbessern wollte, was auch eingetreten ist.

Also dieser wohlverdient Magistratsbeamte wurde von einem Lieferanten an den Kattowitzer Magistrat in ein

Gasthaus geladen, um sich dort zu stärken, denn obwohl er nur ein Magistratsbeamter ist, wideln sich doch solche Geschäfte besser ab, wenn ein wenig „geölt“ wird. Daher wurde auch in der Kneipe „geölt“, und zwar recht lange und gründlich, bis spät in die Nacht hinein. Aber alles hat in die Taschen seiner Spendierhosen greifen, um die Zeche begleichen. Die war gerade nicht bescheiden gegeben, weshalb der Lieferant alle Taschen durchsuchte, um den hohen Betrag zu gleichen. Alles, was er herausholte, wollte nicht hinreichen, denn es fehlten immer noch einige Zloty. Schließlich griff der Lieferant in die innere Westentasche und zog eine vollgestopfte Brieftasche mit 500 Zlotyscheinen. Er entnahm daraus einen 500

Zlotyschein und reichte ihn dem Kellner. Die Geldtasche verborg er wieder sorgfältig in seiner Westentasche. Der Kellner bemühte sich jedoch vergebens die 500 Zloty zu wechseln. Der Gastwirt konnte es nicht, die Gäste auch nicht und in der Stadt hatte auch niemand so viel Kleingeld ge

habt. Schließlich war das schon spät gewesen und wir leben bekanntlich in der Wirtschaftskrise, und nicht jeder kann Magistratslieferant sein. Der Kellner kam unverrichteter

Dinge zurück und legte den 500-Zlotyschein auf den Tisch. Der Magistratslieferant hat noch einmal die Taschen seiner

Spendierhosen gründlich durchsucht und hat das notwendige Kleingeld gefunden. Die Rechnung konnte bezahlt werden.

Als er aber den 500-Zlotyschein vom Tisch nehmen wollte, war das Geld verschwunden. Man suchte überall herum, auf dem Tisch und unter dem Tisch, aber alles vergebens. Der 500-Zlotyschein hat sich „dünne gemacht.“

Der Kellner schwor auf alle Heiligenheiten, daß er das Geld auf den Tisch gelegt hat, was schließlich auch die anderen gesehen haben. Der Wirt holte einen Polizeibeamten, aber der Polizeibeamte wollte auf eigene Faust nicht handeln. Er lud die ganze Gesellschaft auf das Polizeiamt ein und dort entschloß man sich, eine Leibes

station vorzunehmen. Zuerst mußte der Kellner daran glauben. Man befürchtete den Mann sehr gründlich, mußte

aber überzeugen, daß der Kellner die 500 Zloty nicht genommen hat. Dann wurde der Magistratslieferant durchsucht. Alle seine 500 Zlotyscheine wurden sorgfältig nachgezählt, aber der fragliche Schein war nicht dabei, auch sonst war er nirgends aufzufinden. Nun kam der protegierte Magistratsbeamte an die Reihe. Die Beamten hatten sich vorhin entschuldigt, denn es ist immer sehr peinlich, die Taschen eines solchen Magistratsbeamten durchzusuchen, aber Dienst ist eben Dienst. Man griff also in die Taschen des Magistratsbeamten hinein, und siehe da, der 500-Zlotyschein kam zum Vorschein. Eine schöne Geißtche war das, und man ärgerte sich allgemein, mit Ausnahme des Kellners natürlich, über den gefundenen 500-Zlotyschein, der wiederum den Weg in die dicke Brieftasche antreten mußte. Der

nobie Magistratsbeamte sagte, daß er den Schein scherhaft in seine Tasche gesteckt hat, und das hat er deshalb gemacht, weil er schon ziemlich betrunken war. Ein netter Scherz war das und die Kosten einer solchen Scherze tragen dann die Steuerzahler. Hoffentlich wird die Sache nicht in „Verbrechenheit“ geraten. — Zum Schlus sei bemerkt, daß der befreitende Magistratsbeamte seine Stelle kündigen wird. Ein anderer Weg war in diesem Falle auch gar nicht denkbar.

Das neue Organische Statut vor dem Wojewodschaftsrat

Gestern fand eine Sitzung des Wojewodschaftsrates statt. Diese Sitzung war deshalb interessant gewesen, weil dem Wojewodschaftsrat das neue Organische Statut zur Beratung vorgelegt wurde. In der ersten Sitzung sollte zuerst über die Organisations des Wojewodschaftsamtes, des Wojewodschaftsrates und des Schlesiischen Sejms beraten werden. Doch wollten die Vertreter der einzelnen Sejmklubs in die Debatte nicht eintreten, bevor sie sich mit den Sejmblubs über das neue Organische Statut nicht beraten haben. Aus diesem Grunde mußte die Sitzung vertagt werden. Weiter fand der Wojewodschaftsrat einen Beschlus, jeden Montag und Donnerstag eine Sitzung abzuhalten. Das neue Organische Statut kommt somit erst in der ersten Hälfte des Monates November zur Beratung.

Ober-Arbeitsinspektor Klott in Kattowitz

Gestern traf in Kattowitz der Ober-Arbeitsinspektor Klott ein, der sich über die gegenwärtige Wirtschaftslage in der Schlesiischen Schwerindustrie informieren will. Bei diesem Anlaß will der Ober-Arbeitsinspektor eine Reihe von Konferenzen mit den Arbeitgebern und Arbeitervertretern abhalten und besonders darauf drängen, um eine größere Zahl der Arbeitslosen dem Produktionsprozeß zuzuführen. Herr Klott wird sich in dem Industriegebiet 2 Tage aufhalten.

Die Spółka Bracka vor dem Schlichtungsausschuß

Gestern nachmittag trat der Schlichtungsausschuß zusammen, um über die Arbeitszeitfrage in der Spółka zu entscheiden. Der Vertreter der Spółka Bracka hat darauf hingewiesen, daß dem Schlichtungsausschuß die rechtliche Grundlage fehle, über den Streitfall mit den Angestellten zu entscheiden. Der Schlichtungsausschuß hat diese Behauptung zurückgewiesen und der Vorstand des Schlichtungsausschusses verlas den Schiedsspruch vom 29. September, der streitig belegt, daß der Schlichtungsausschuß in der ausdrücklich zuständig ist. Daraufhin erklärte der Vertreter

Die Gewerkschaften konferieren mit dem Demobilmachungskommissar

Auch der Kommissar ratlos — Über die Lohnfrage noch nichts geklärt — Vorbereitung zur Arbeitszeitverkürzung

Die Gewerkschaften der Arbeitsgemeinschaft der Eisenhütten waren für Montag vormittag zu einer speziellen Konferenz beim Kommissar geladen. Die allgemeine Wirtschaftslage wurde besprochen, dabei vom Demobilmachungskommissar verlangt, er möge als Vertreter der Regierung die notwendigen Reformen nach dieser Richtung erläutern. Im Verlauf der Unterredung konnte festgestellt werden, daß die

Zukunft der Eisenhütten trostlos aussieht. Mangel an Bargeld hindert die Besserung der Lage. Die Nachrichten von einem Moratorium für Russland verhindern, daß russische Wechsel in Zahlung genommen werden. Auch der Demobilmachungskommissar steht ratlos den kommenden Dingen gegenüber. Es ist abzuwarten, ob nicht internationale Kräfte eine Änderung in der Wirtschaftslage der Industrie bringen. Die

Regierung ist wegen Geldmangel nicht in der Lage, etwas zu unternehmen.

Weiter, wie Friedenshütte, haben bereits ihre Löhne und Gehälter auf Raten gezahlt. Bei der Interessengemeinschaft Kattowitz-Könighütte wird die kommende Vorschuhzahlung

Bruno Franz †

Die Beerdigung des Jugendgenossen Bruno Franz findet am Mittwoch, den 28., nachmittags 14 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus statt.

Sammeln der „S. A. I.“ um 13 Uhr im Zentralhotel.

in Frage gestellt, wenn nicht das notwendige Bargeld beschafft wird. Die nächsten Tage werden uns zeigen, was geschehen soll und geschehen muß, wenn nicht weitere Stilllegungen erfolgen sollen.

Die Forderungen der Arbeitgeber auf Tariflohn- und Akkordkürzungen sind im Augenblick noch nicht spezifiziert. Zu dieser Frage wird der Demobilmachungskommissar die Gewerkschaften zu einer besonderen Sitzung einladen.

Einen sehr großen Rahmen der Aussprache nahmen die

Rundschreiben der Arbeitsinspektoren an die verschiedenen Firmen. In den Rundschreiben von den Herren Arbeitsinspektoren wird aufgefordert, Jugendliche zu entlassen, soweit sie nicht Ernährer oder Waisen sind. Weiterhin sollen Familienmitglieder entlassen werden, soweit mehrere aus der Familie arbeiten. Ebenso Personen, die Vermögen oder Grund besitzen. An Stelle dieser solchen Arbeitslose angestellt werden. Die Gewerkschaften haben gegen dieses Rundschreiben Bedenken geäußert, weil es den Arbeitgebern die Möglichkeit gibt, Entlassungen vorzunehmen, aber keinerlei Garantie bietet, daß an Stelle der Entlassenen, Arbeitslose angestellt werden. Auch wird in diesem Rundschreiben von der Einführung der Sechsstundenschicht gesprochen.

der Spółka Bracka, daß die Verwaltung in die Verhandlungen über den neuen Arbeitstarif eintreten wird und ersucht um eine Fristgewährung von 10 Tagen, was auch genehmigt wurde. Gleichzeitig wurden alle Angestelltenorganisationen zu den Verhandlungen zugelassen. Der Vorstand des Schlichtungsausschusses ermahnte den Vertreter der Spółka, die Angestellten, die sich weigern täglich 10 Stunden zu arbeiten, nicht zu entlassen, was auch vom Vertreter der Spółka zugesagt wurde.

Der Militarismus soll die Arbeitslosen retten

Die Bettelaktion hat schon manchen patriotischen Verein die Lust genommen für die Arbeitslosen weiter zu beteiligen, weil da wo nichts ist auch nichts geholt werden kann. Nun ist der Verein für militärische Ertüchtigung auf eine Idee gekommen, daß er den Arbeitslosen auch helfen kann. Dieser Verein organisiert die Arbeitslosen in Abteilungen. Sie werden militärischen Führern unterstellt und müssen zur Abwehrübung exerzieren oder werden beim Bau von Sportplätzen beschäftigt. Dafür erhalten sie militärische Kleid, zum Frühstück Brot und ein Mittagessen aus der Feldküche. Mit dieser Idee will der Verein für militärische Ertüchtigung das Problem der Arbeitslosigkeit lösen. Die Polsta Zachodnia unterstützt diese Idee, und meint, daß die Arbeitslosen von schlechten Gedanken abgebracht werden und noch als Vaterlandverteidiger ausgebildet werden. In Chropaczew und Schwientochlowitz sind die militärischen Arbeitslosenformationen bereits gegründet worden. Weitere sollen in Michałkowice, Niżnai, Bielskowitz und Ober-Lazisk gebildet werden. Gerade in diesen Ortschaften ist es von großer Bedeutung die Arbeitslosen zu militarisieren, weil dort die Arbeitslosen zu radikal waren und dem Kommunismus verfallen sind. Die Sanacja muß sie von dieser Pest heilen. Als Soldat tritt hier der Verein für militärische Ertüchtigung auf. Wie sind nun neugierig wie lange die Arbeitslosen den militärischen Drill dulden werden. Mit dem militärischen Klaps und Troschenbrot wird den Arbeitslosen gewiß nicht geholfen. Sie verzichten ganz gerne darauf. Sie fordern nur Arbeit, die bei einer anderen Wirtschaftsordnung gewiß da wäre.

Kattowitz und Umgebung

Strenge Freiheitsstrafen für Aether-Handel

Ein Exempel besonderer Art statuierte das Kattowitzer Landgericht in einer Prozeßsache, in welcher zwei Bäuerinnen der Ortschaft Boisow im Kreise Płosz wegen unberechtigten Aetherhandels angeklagt waren. Der Polizeibehörde ist schon seit langem bekannt, daß speziell in der genannten Ortschaft sich eine Anzahl von Frauen mit dem Handel dieser Flüssigkeiten beschäftigt. Das Schlimmste aber bei allem war, daß Aether sogar an Kinder verabreicht wurde. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß verschiedene Bauernmädchen zur ständigen „Kundschaft“ zählten und den Aether als Getränk für alkoholische Getränke einzunehmen. Die beiden beschuldigten Frauen und zwar Martha Iwan und Hedwig K. besitzen katgorisch, Aether an andere Personen, vor allem gegen Entgelt verabreicht zu haben. Der Martha K. wurde durch einen glaubhaften Zeugen nachgewiesen, daß sie bei einer Kontrolle eine Flasche, die zur Hälfte mit Aether gefüllt war und unter der Bettzudecke aufbewahrt wurde, schnell zertrümmern wollte. Sie warf sich mit einem Mörser auf den Beamten. Der beschuldigte Hedwig Kostko wurde der Handel und Verkauf von Aether durch die vernommenen Zeugen direkt nachgewiesen. Der Richter wies daraufhin, daß die beiden Frauen aus schräger Gewinnabsicht Leben und Gesundheit vieler Personen leichtfertig ausspielen gesezt hätten, da nachgewiesenermaßen der Genuss von Aether verheerende Folgen nach sich zieht. Ständiger Genuss von Aether müsse schließlich zur völligen Degeneration führen. Das Gesetz müsse in voller Stärke Anwendung finden, um dem gefährlichen Treiben nachdrücklich Einhalt zu gebieten. Daher verurteilte das Gericht beide Angeklagten wegen unerlaubten Handels mit Aether zu je 6 Monaten Gefängnis, sowie außerdem die Martha Iwan, welche den Polizeibeamten bedrohte, zu weiteren drei Monaten Gefängnis. Eine Bewährungsfrist wurde nicht zugestillgt.

siegkeit beschäftigt. Das Schlimmste aber bei allem war, daß Aether sogar an Kinder verabreicht wurde. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß verschiedene Bauernmädchen zur ständigen „Kundschaft“ zählten und den Aether als Getränk für alkoholische Getränke einzunehmen. Die beiden beschuldigten Frauen und zwar Martha Iwan und Hedwig K. besitzen katgorisch, Aether an andere Personen, vor allem gegen Entgelt verabreicht zu haben. Der Martha K. wurde durch einen glaubhaften Zeugen nachgewiesen, daß sie bei einer Kontrolle eine Flasche, die zur Hälfte mit Aether gefüllt war und unter der Bettzudecke aufbewahrt wurde, schnell zertrümmern wollte. Sie warf sich mit einem Mörser auf den Beamten. Der beschuldigte Hedwig Kostko wurde der Handel und Verkauf von Aether durch die vernommenen Zeugen direkt nachgewiesen. Der Richter wies daraufhin, daß die beiden Frauen aus schräger Gewinnabsicht Leben und Gesundheit vieler Personen leichtfertig ausspielen gesezt hätten, da nachgewiesenermaßen der Genuss von Aether verheerende Folgen nach sich zieht. Ständiger Genuss von Aether müsse schließlich zur völligen Degeneration führen. Das Gesetz müsse in voller Stärke Anwendung finden, um dem gefährlichen Treiben nachdrücklich Einhalt zu gebieten. Daher verurteilte das Gericht beide Angeklagten wegen unerlaubten Handels mit Aether zu je 6 Monaten Gefängnis, sowie außerdem die Martha Iwan, welche den Polizeibeamten bedrohte, zu weiteren drei Monaten Gefängnis. Eine Bewährungsfrist wurde nicht zugestillgt.

Bedauerlicher Unglücksfall. Aus bisher noch unbekannten Gründen wurde der Erich Lindner auf dem Kattowitzer Schlachthof von seinem eigenen Gefährt angefahren und brach sich beim Aufprall auf das Pfaster die rechte Hüfte. Man schaffte den Verletzten nach dem städtischen Spital.

Eichenau. (Darf ein Jugendlicher in einer Nervenkrankheit sein?) Unter Nervenkrankheit versteht man zweierlei Krankheiten. Ein Teil der Kranken sitzt im Irrenhaus und mein nicht Irrenzinnige. Die übrigen trunken Menschen laufen frei herum und belieben oft hohe Stellen. Bei jeder Gelegenheit kommt ihre Wit zum Ausbruch. Man sagt auch, Sie sind schlechter Laune. Zu den Letzteren zählt man auch die bekannte Sanacjade, Lehrerin Kulagowska aus Eichenau. Sie besaß sehr viel lieber mit Politik als mit der Erziehung, der ihr entsprechten Schulkindern. Sie ist zu den Kindern oft brutal. Diese Tage übt sie mit den kleinen Mädels Gimnastik. Eins dieser Mädels, ein Waisenkind, bekam Nasenblutung und häute mit dem Leben auf, um sich mit dem Taschentuch das Blut abzuwischen. Als Pani Kulagowska dies sah, riß sie dem Mädel das Taschentuch aus der Hand und schmiß es in den Kot. Obendrein verprügelte sie noch das arme Waisenkind, daß es zu Hause frank liegt und die Schule nicht besuchen kann. Als nun

der Pflegevater des Kindes beim Schulleiter Gomola mit einer Beschwerde kam, sagte derselbe zu dem Pflegevater, die Panik Kulagowska ist nervös und man soll ihr das verzeihen. Also wenn sie Kinder grundlos mishandelt, soll man ihr das verzeihen. Wir sind der Meinung, daß eine solche Person, die nervös ist, nicht in die Schulklasse hineingehört. Sie müßte sich ärztlich untersuchen lassen und eventuell in einer Anstalt untergebracht werden, damit ihre Nerven geheilt werden können. Ferner wäre es sehr angebracht, wenn die Lehrerin Kulagowska auf hören möchte Politik zu betreiben, denn diese macht sie noch mehr nervös. Wir sind nun neugierig was aus diesem Fall wird, denn der Pflegevater wird schon sein Recht wo anders suchen und auf die Worte des Schulleiters Gomola, man soll ihr das verzeihen, nicht reagieren.

Bielschowiz. (Aus der Gemeindevertretung in Bielschowiz.) Der Gemeindevorsteher Olszowski hatte für den vergangenen Donnerstag die Gemeindevertreter zu einer Sitzung einberufen. Die Opposition erschien vollzählig, lediglich ein Sanacjavertreter fehlte. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die immer stärker sich bemerkbar machenden Finanzsorgen der Gemeinde. Man sucht neue Einnahmequellen und will Erhöhung von Steuern durchführen, nachdem die Generalbettelei nicht den gewünschten Erfolg brachte. In vollen drei Monaten wurden ganze 1000 Zloty durch die Sammelaktion ausgebracht. Die Anträge auf Erhöhung aller möglichen Steuer hatten wenig Aussicht auf Erfolg und als von der Opposition zu Beginn der Sitzung zwei Dringlichkeitsanträge eingebrochen wurden, hat dies der Gemeindevorsteher bekämpft. Obwohl er sich mehrfach gegen die Dringlichkeit aussprach, begründete Dr. Jaja die Dringlichkeit und forderte Abstimmung. Mit knapper Mehrheit wurde die Dringlichkeit dieser Anträge anerkannt. Gegen diese Anträge stimmten die Sanatoren und Paul Wünstein von der Deutschen Wahlgemeinschaft, der nun endlich offizielle Farbe bekannt hat, was nach den letzten Geschäftsnissen und seiner Einstellung zum Kulturbund und Wirtschaftsbund keine Überraschung bot. Nach dem kurzen Intermezzo mit der Dringlichkeit ging man zu den Hauptaufgaben über, Erhöhung der Steuereinnahmen und Erhöhung neuer Einnahmequellen zugunsten der Arbeitslosen. Die Einstellung der Gemeindevertreter zu der Krisesteuer, die vom Kreisausschuß angeregt worden ist war sehr skeptisch. Es wurde immer betont, daß keine neuen Steuern mehr eingeführt werden könnten, weil die Bevölkerung unter den bestehenden Steuern genug leide. Insbesondere die Besteuerung des Wasserzinses um zwei Prozent, zugunsten der Arbeitslosen, würde nur die ärmeren Bevölkerung und die Arbeitslosen hart treffen. Der Antrag auf Erhöhung des Wasserzinses wurde abgelehnt. Weiterhin wurde auch der Antrag auf Erhöhung des Marktstandsgeldes um 10 Prozent abgelehnt, denn die paar Marktfrauen rekrutierten sich aus der ärmeren Bevölkerung. Dagegen wurde die Vergnügssteuer um 10 Prozent zugunsten der Arbeitslosen erhöht. Die Beschlüsse der Baukommission wurden gebilligt. Es handelte sich um die Weiterkonsolidierung der Hauptstraße bis an das Haus Nr. 139, die Ausbesserungsarbeiten auf der Fahrzeuge Straße und Vorrückung der Arbeiten auf Sand- und Schwarzwalstraße. Für das Mietseinführungssamt wurden zum Vorsitzenden Amtsrichter Kürbis aus Ruda, zu Besitzern von Seiten der Hausbesitzer Stronk Valentin, Janotta Thomas, und Swientek Ludwig, von Seiten der Mieter Machnik Ferdinand, Stowronek Valentin und Hoffmann gewählt. Auf eine Anfrage wieviel Winterkartoffeln an die Arbeitslosen zur Verteilung kommen, konnte der Gemeindevorsteher keine genauen Angaben machen. Ungefähr werden 3600 Zentner verteilt. Schließlich kamen die herzumittierten Dringlichkeitsanträge zur Sprache. Die Anträge wurden von der Konservativen Partei eingebrochen und von Sozialisten und den Deutschen unterstützt. Im ersten Antrag wurde die Wahl einer Kassenprüfungskommission gefordert. Dr. Jaja begründete den Antrag dahin, daß die Gemeindevertretung die Ausgaben zu überwachen habe und eine solche Kommission für das Haushaltungsjahr 1930-31 bis heut noch nicht gewählt ist. Gegen die Stimmen der Sanatoren wurde der Antrag angenommen und in die Kommission die G.-V. Dr. Jaja, Butnor und Czoik Karl gewählt. Auch im zweiten Antrag wurde die Wahl einer Prüfungskommission gefordert, welche die Kontrolle über die Verwaltung der Arbeitslosen führen soll. Auch dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Sanatoren angenommen und in die Kommission Pawlka Engelbert, Konik und Brice gewählt.

Eine angeregte Sitzung des Kattowitzer Stadtparlaments

Das städt. Arbeitslosenhilfswerk — ein Fiasco — Sonderzuschläge sind versteckten Steuern gleichzustellen
Sie werden als neue Mehrbelastung der minderbemittelten Bevölkerung abgelehnt — Auch der Antrag auf Wassergelderhöhung „ins Wasser“ gesunken — Zwei Zloty Sondergebühr bei Eheschließungen

Kattowitz, den 27. Oktober 1931.

Nach längerer Pause traten wieder einmal die Kattowitzer Stadträte zu einer Sitzung zusammen. Nahezu fünf Stunden debattierte man über knapp 20 Vorlagen, von denen einige, hinsichtlich ihrer Wichtigkeit aus dem Rahmen der Tagesordnung herausragten. Bei aller Rebedeutung und dem bewiesenen Arbeitseifer, war das eigentlich Resultat der Sitzung, speziell somit positive Arbeitsleistung erwartet wurde, ziemlich lächerlich. Die, vom Magistrat so „großzügig“ ausgelegte Hilfsaktion für die in den ärgsten Verhältnissen lebenden Arbeitslosen und ihre Familien, fiel sprichwörtlich ins Wasser. Darüber durfte man sich eigentlich gar nicht wundern. Es war ja von vornherein einfach undenkbar, daß man ein so wichtiges Problem, welches weitausgrößere Löhne für die Beschäftigungslosen bedingt, mit neuen, versteckten Steuern — etwas anderes bedeutet ja die geplanten Abgaben nicht — herangehen kann.

Seitens der Sozialisten wandte man sich ganz entschieden gegen die beabsichtigten Abgaben bzw. Besteuerungen, so Erhöhung des Wassergeldes, der Standgebühren auf den Lebensmittelmarkten, verschiedener Schlachthofgebühren, Erhebung einer Sondergebühr bei Eheschließungen u. a. m.

mit der Begründung, daß letzten Endes sich all diese Erhöhungen als indirekte Besteuerung für die minderbemittelte Bevölkerung auswirken müssen und zwar durch automatische Erhöhung der Verkaufspreise. Diese „Hilfsaktion“ des Magistrats endete mit einem schlimmen Fiasco, da die Vorlage auf Erhöhung des Wassergeldes mit 22 gegen 20 Stimmen abgelehnt wurde, weitere Vorlagen, aber, die von vornherein als aussichtslos angesehen wurden, vom Magistrat selbst zurückgezogen worden sind. Man befürchtete lediglich Erhebung der Sondergebühr von 2 Zloty bei Eheschließungen und gewisser Zuschläge von Quittungen und Rechnungen für Leistungen im städt. Schlachthof. Die monatliche Einnahme für Zwecke der Arbeitslosenhilfe dürfte aus diesen Quellen monatlich kaum 1000 Zloty betragen, ist also gewissermaßen für die Kat. Es ist jedenfalls geradezu beschämend und über die Maßen traurig, daß man an maßgebender Stelle nicht alles in die Wege geleitet hat, um andere, weit ergiebigere Quellen ausfindig zu machen, um die Arbeitslosenaktion auf einer breiten, den sicherer Erfolg versprechenden Basis einzuleiten und durchzuführen. In der großen Debatte, welche um diese Sache entbrannte, wurde von einzelnen Stadtverordneten die Angelegenheit der großen Gehälter der Magistratsmitglieder, u. a., auch die Doppel verdiente der Bürgermeister und anderer höherer städtischer Beamte in Erwägung gezogen und in unzweideutiger Weise erklärt, daß bei etwas mehr Opferwilligkeit und Verzicht, sich manche Quelle für das große Hilfswerk an den Arbeitslosen, erschließen lassen würde.

Kurz nach 5 Uhr nachmittags eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Piechulek am gestrigen Montag die Sitzung, um nach Ankündigung zweier Dringlichkeitsanträge sofort an die Erledigung der Tagesordnung heranzugehen. — In die Kommission für das Sicherheitswesen und Strafen wurden die Erstmitglieder Ferda und Pawelek gewählt. Die Wahl eines Vorstehers für den Bezirk 51 wurde verlegt. Bestätigt worden sind die Pläne über Verteilung der anteiligen Kosten für Pflasterung der Jordana auf dem Abschnitt Kosciuszki nach der Ostseite, ferner der ulica Wojewodzka auf dem Abschnitt Francuska bis zur Szafranka und auf dem zweiten Abschnitt von der Szafranka bis zur ul. Domrota. Der festgelegte Fluchtwegplan für die ulica Zolenska wurde genehmigt. Gegen den Austausch einer städtischen Parzelle auf der ulica Lompy gegen fünf kleinere Parzellen des Wojewodschaftsamtes auf der Jagiellonstra, Lompy, Dombrowskiego und Neymonta wurden keinerlei Einwendungen gemacht.

Gegenstand einer eisigen Debatte wurde die Vorlage bezüglich die Annahme des neuen, auf Grund einer Verordnung des Stadtpresidenten ausgearbeiteten

Statut für die Stadtparkasse.

Bei Behandlung dieses Punktes wetteiferten sämtliche Juristen, welche der Stadtverordnetenversammlung als Mitglieder angehören, miteinander, um gegenseitig mit Sach- und Fachkennt-

nissen zu übertrumpfen. Das Statut wurde nach mehr als einer stündiger Aussprache mit verschiedenen Änderungen angenommen.

U. a. fand hierbei auch ein Antrag des Stadtverordneten Janta (P. P. S.) Berücksichtigung, welcher dahin lautet, daß für die Teilnahme an Sitzungen des Sparfassenvorstandes und Ausschusses keinerlei Vergütungen, ausgenommen Fahrspeisen für Ausreisen, gezahlt werden dürfen. Eine derartige Tätigkeit seitens der Kommissionsmitglieder ist ehrenamtlich und wird demzufolge nicht entshödigt.

Stadtverordneter Binisziewicz, welcher gleichfalls in die Debatte eingegriffen hatte, hob an einer Stelle hervor, daß Maßbräuche, bei Entnahme von Geldern unbedingt vermieden werden müssen.

Die weiteren 4 Vorlagen behandelten die besondere Art von

Krisensteinen zugunsten der Arbeitslosen-Hilfsaktion.

Hier ging gleich Stadtverordneter Binisziewicz scharf ins Zeug, welcher diese Aktion des Magistrats als ein Unding ansah, da die neuen Abgaben naturgemäß eine neue Mehrbelastung für die minderbemittelten Personen bedeuten müßten. Er forderte, daß der Bürgermeister und andere höher gestellte, städtische Beamte in großzügiger Weise von ihren großen Gehältern freiwillig einen größeren Teil zugunsten der Arbeitslosen abgeben und sich mit einem runden Gehalt von 1000 Zloty pro Monat zufrieden geben sollten. Von dieser Aktion jedenfalls könnte man sich weit mehr versprechen, wenn nur die Herren mit den großen Gehältern guten Willens sein wollten.

Stadtverordneter Janta (Sozialist) mißbilligte seinerseits die Magistratsvorlagen und sprach sich ebenso wie Stadtverordneter Ziolkiewicz (Sozialist) dahingehend aus, das unbedingt andere Quellen, die für den Fall ergiebiger wären und keine Belastung der minderbemittelten bedeuten, ausfindig gemacht werden müssen.

Andernfalls würde sich diese eingeleitete Hilfsaktion zerstören. Es wurde schließlich Antrag auf Vertragung und eine Generaldebatte gestellt.

Stadtr. Kowall (D. S. A. P.) sprach sich grundsätzlich für glatte Ablehnung der Magistratsvorlagen aus, welche die Erhebung der Sondergebühren bzw. der indirekten neuen Steuerabgaben vorsahen.

Stadtverordneter Koruszowicz (Deutscher Klub) wies darauf hin, daß die Angestellten und überhaupt die mittleren Privatbeamten durch Gehaltsreduzierung und moncherlei Sonderabgaben, die zwar als freiwillige Sonderbesteuerung gelten, jedoch eine Zwangsgabe bedeuten und Stadtverordneter Adamski (Klub) sprach sich im Laufe der weiteren Debatte, die langsam ihrem Ende zinging, schließlich für Annahme der Vorlage auf Erhöhung des Wassergeldes aus.

Die Angelegenheit wurde schließlich in der Weise erledigt, daß man der Erhebung einer Sondergebühr von 2 Zloty bei Eheschließungen, sowie für die Abgabe von Quittungen und Rechnungen im städt. Schlachthof, zusimmt. Der Magistratsantrag auf Erhöhung des Wassergeldes wurde abgelehnt und schließlich die Vorlagen auf Erhebung der Gebühren für Lebensmittelmarkte, sowie der Standgelder in der Fleischhalle vom Magistrat zurückgezogen.

Eine weitere Vorlage auf Bewilligung von 25 Tausend Zloty für

Ankauf von Kartoffeln für Arbeitslose gelangte zur Annahme. Ein weitergehender Antrag des Stadtverordneten Ziolkiewicz auf Bereitstellung von 60 Tausend Zloty für diesen Zweck kam nicht durch und wurde abgelehnt.

Die Erhebung der kommunalen Zuschläge zu den staatlichen Gebühren für Akzesspatente soll in der gleichen Höhe wie im Vorjahr erfolgen. Der Antrag wurde mit dem Zusatz angenommen, daß bei einer evtl. Erhöhung der staatlichen Gebühren durch das Finanzministerium, eine nochmalige Verhandlung der Angelegenheit erfolgen soll, um dann die Zuschläge sich nichtsdestoweniger in Höhe der Abgaben des Vorjahres bewegen.

Die Vorlage über die Verrechnung der

Ausbaukosten für die ulica Marszalka Piłsudskiego wurde nach längerer Debatte in dem Sinne angenommen, wie dies der Magistratsantrag vorlief. Es soll die Angelegenheit der 67 Anlieger zusammen ihre Erledigung finden, ohne daß eine gesonderte Abfindung der evangelischen Kirchengemeinde der Bischöflichen Kurie, der Pfarrgemeinde St. Maria und der staatlichen Bank Nolny für abgetretenes Borgartengelände erfolgt, wie dies von anderer Seite erwünscht wurde.

Zur Annahme gelangte dann das Statut betreffend Erhebung der Elektr. von Bauplänen und Grundstücken.

Eine Pension wurde der Witwe des bei einem Großfeuer tödlich verunglückten städtischen Feuerwehrmannes Wron in bestimmter Höhe und unter bestimmten Bedingungen zugesprochen.

Stadtverordneter Kowall referierte hernach noch über den sozialistischen Antrag betreffend

Ausschaltung der Mitglieder aller städtischen Körperschaften bei Zuteilung städtischer Aufträge.

Zur Sache machte dann noch weitere Ausführungen der Stadtverordneten Janta, welcher es als unmoralisch bezeichnete, wenn sich Personen in die Korporationen lediglich zu dem Zweck drängen, um sozusagen an der Quelle zu sein und materielle Vorteile zu erlangen. Es gab auch hier eine regelrechte Aussprache. Der Antrag wurde schließlich mit Stimmenmehrheit vertagt.

Ein weiterer sozialistischer Antrag, welcher die Ringlichkeitsantrag vorlag betraf

die sofortige Zurückziehung der durch den Magistrat erfolgten Außenkündigung des zwischen der Stadt und den städtischen Arbeitern getroffenen Lohn- und Arbeitsvertrages.

Man erklärte sich zunächst damit einverstanden, daß der Magistrat es vorläufig unerlaßt, sich an die entsprechende Mitwirkungskommission zu wenden, zum mindestens solange er sich nicht zuvor nochmals mit der Stadtverordnetenversammlung in der Sache ins Einvernehmen gesetzt hat. Ein weiterer Antrag der eine ähnliche Sache behandelte, wurde kurzerhand abgewiesen.

man Liebe nennt. Alles zusammengekommen, spielt sich jedenfalls vor den Augen des Betrachters ein Drama ab, das ihn von Anfang bis zum Ende im Banne hält und erschüttert. Erinnerungen steigen in mancherlei Form auf, Erinnerungen an kleine Ungerechtigkeiten, Schiebheiten verschiedenster Art, und doch befreidend im Gefühl, daß alles nur ein Fünkchen war gegen das, was dieser Hans Meyer erdulden und erleben mußte. „Der Graue“ ist, trotz seiner nicht ganz ausgereiften Art, eine herzergreifende Anklage gegen verkehrt Methoden in Schule und Elternhaus, und es ist erklärlich, wenn Müller und Spießer von diesem Stück mit Verachtung reden, ist doch darin ein Stich ihrer Kraft und Stärke enthüllt und bedroht. Den neuen Menschen aber sagt es Vieles.

Die abgerundeten Leistungen des gestrigen Abends brachten eine wirklich mustergültige Aufführung zustande. William Adelst ließ in 18 Bildern, bei vorzüglicher Regie die Handlung filmartig vorüberziehen, Haindl Szenerien trafen genau das Milieu. Hans Rewenert als Titelheld stellte einen erschütternden, tief empfundenen, zerissen „Grauen“ dar, mit soviel Überzeugung in Miene und Spiel, daß ihm ein volles Lob gebührt. Sehr geschickt und glaubhaft war der Übergang zum Erwachen der Lebensfreude und der Rückfall ins graue Elend, aufwühlend der Ausbruch seiner rasenden Verweiseitung, alles psychologisch gut abgewogen. Herbert Schimkat gab den Pädagogen Seifert einwandfrei natürlich in dessen Freundschaft und Feindseligkeit Hans gegenüber. Margaret Barowska kopierte die verknöcherte und menschenquälische Tochter als richtiggehendes Bleist, sehr gut in der Szene der Enthüllungen von des Jungen Schuld. Friedrich Hartwig (Arkenoe), Erich Rauchert (Beker), Heinrich Gerhard (Wolf) repräsentierten echte Schülerarten, August Runge als Meyer hatte eine zu kleine Rolle, um daraus Erfolgreiches zu konstruieren. Hedda Larsen gab die Schwester mit möglichster Glaublichkeit, desgleichen Hanns Kurth den Dr. Scriba. Alle sonstigen Mitwirkenden waren am rechten Platze, die Klasse als geschlossenes Ganze sehr überzeugend, allen unsere Anerkennung. — Das Publikum ging gespannt mit der Handlung mit und dankte am Schlus in nicht endenwollendem Beifall den hervorragenden Leistungen der Künstler. Der Besuch war sehr gut.

A. K.

Theater und Musik

„Der Graue“.

Schauspiel in 4 Akten von Friedrich Forster.

Ein Siebzehnjähriger schreibt die Tragödie eines Siebzehnjährigen! Schülertragödien sind eigentlich nichts neues. Aber wir erleben sie weniger auf der Bühne, als im täglichen Leben. Endlos ist die Zahl der Schülerermordde, die besonders um die Zeit der Versetzung ihren Höhepunkt erreichen. Achtlos schreitet das Leben über die zerbrochenen Kinderherzen hinweg, riesengroß wächst die Anklage gegen Schule und Elternhaus. Eine unmögliche Weltanschauung hält Jugend gewisser Familienphären in Bann und Zucht und gestaltet den Heranwachsenden kein Wort der Kritik und der eigenen Meinung. So war es in früheren Zeiten und so ist es auch im Jahre 2000 in dem patriarchalischen Dunskreis gewisser Kreise.

Wie tief muß das Erleben Forsters gewesen sein, wenn es ihm gelungen ist, ein solches Werk zu schaffen. Natürlich ist nicht alles neu und nagelfest daran, manches erscheint zu stark aufgetragen, aber nur insofern, als man eben von vornherein empfindet und weiß, daß ein unausgegorener Junge sich dazu versteift hat, ein Stück zu schreiben. Forster hat bewiesen, daß er in die Zusammenhänge von Jugend- und Erwachsenheit hineingeblickt hat, und er besitzt unwiderruflich ein starkes Talent, das Milieu zu behandeln.

Ganz ausgezeichnet getroffen ist das Leben der Klasse, die Charakteristik der verirrten „Pennäler“, desgleichen die Pädagogen in mehr oder weniger menschlich anmutender Gestaltung, aber doch so lebenswahr, daß sich ob der Treuerzigkeit wirklich niemand gefährdet zu fühlen braucht. Erschütternd leer und hassenwert zeigt der jugendliche Dichter die Sphäre des Elternhauses, welches, anstatt dem Jungen ein Schutz zu sein, quälisch und abstoßend auf sein Gemüt wirkt. Nebentrieben allein wirkt das Ladenfräulein in seiner erotischen Sehnsucht, und vielleicht spricht gerade auf diesem Gebiet die große Unserfahreneheit des Jünglings mit, welcher zwar platonische Verzückung will, nicht aber brutalen, erzwungenen Ausdruck der Gefühle, die

Königshütte und Umgebung

Belegschaftsversammlung der Königshütte.

Am Sonntag vormittags fand im großen Saale des Volkshauses eine Belegschaftsversammlung der Königshütte statt, zu der mindestens 1500 Personen erschienen waren und viele umzogen mussten, weil kein Platz mehr vorhanden war. Der starke Besuch kam auf die letzten Vorgänge in der Eisenindustrie und die Machinationen der Arbeitgeber zurückgeführt werden. Von Gewerkschaftsseite waren die Gewerkschaftsschreiber Buchwald, Pietrzak, Jankowski und Bajdur erschienen, die ausführliche Referate über die gegenwärtige Lage im allgemeinen und in der Eisenindustrie im besonderen, hielten. Nach einer lebhaften Ausprache und Annahme einer entsprechenden Entschließung, fand die lebhafte Versammlung, nach dreistündiger Dauer, ihr Ende. m.

Schwerer Sturz. Eine gewisse Martha Niemczyk, von der ulica Wandz 50, stürzte gestern in der Nähe der Post so heftig auf den Bürgersteig, daß sie mit einer schweren Kopfverletzung in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte. Ferner brach an der ulica Szpitalna der 21 Jahre alte Erich Kolodziejczyk leblos zusammen und mußte durch das Sanitätsauto nach dem städtischen Krankenhaus gebracht werden. Nach langerer Bewußtlosigkeit kam er wieder zu sich, wurde aber zwecks weiterer Behandlung im Lazarett behalten. m.

Racheakt oder Uebermut. Dem Betriebsleiter Franz Dziedzior, von der ulica Bytomka 5, wurden in der Nacht zum Montag fünf Fensterscheiben seiner Wohnung eingeschlagen. Ein großer Stein wurde in die Wohnung geschießt und rührte besondere Sachschaden an. Die Täter sind erkannt entkommen. Ob es sich hierbei um einen Racheakt oder eine übermäßige Handlungsweise angehöterer Personen handelt, muß erst festgestellt werden. m.

Folgen des Sußs. Am Sonntag nachmittag wurde die Polizei verständigt, daß der 34 Jahre alte arbeitslose Josef Zwicky, von der ulica Chrobrego 8, durch Einnehmen eines Gastes sich im bedenklichen Zustande befindet. Die ärztliche Feststellung im städtischen Krankenhaus ergab, daß es sich bei ihm eine starke Alkoholvergiftung handelt. Der Zustand des Eingelieferten ist bedenklich. m.

Heute wird alles gestohlen. Unbekannte statten dem neuen Kinobau in der Nacht einen Besuch ab. Da noch nichts mitzunehmen war, hielten sie sich an der bereits neu gelegten elektrischen Lichtanlage schadlos. Dem Eigentümer entstand dadurch ein Schaden von mehreren hundert Zloty. m.

Siemianowicz

Hier muß etwas nicht in Ordnung sein.

Während das Winterkartoffelgeschäft für das Kaufende Publikum bereits vorüber ist, — man sieht am Freiladegleis des Güterbahnhofes fast keine Waggons mit Kartoffeln mehr, — ist von einer Anfuhr für die Ortsarmen und Arbeitslosen noch nichts zu merken. Wann will denn die Gemeinde mit der Belieferung beginnen. Die Gemeinde benötigt angeblich gegen 150 Waggons an Winterkartoffeln, also ein anschauliches Quantum, welches immerhin einige Wochen zur Verteilung benötigen wird. Die Arbeitslosen sind schon sehr besorgt darum, daß sie die Kartoffeln nicht vor dem Winter in den Kellern kriegen. Wenn das klare trockne Wetter weiter so anhält, ist mit einer zunehmenden Kälteperiode bestimmt zu rechnen. Wie man hört, soll die Gemeinde das Lieferungsgeschäft der Kartoffelzentrale übertragen haben. Nun haben die Gruben und Hütten mit dieser Zentrale schon öfters Schwierigkeiten in dieser Beziehung gehabt. Dort sitzen alles andere, nur keine Fachleute, sondern abgebaute Offiziere und der gleichen, welche von Kartoffeln keine Ahnung haben. Wir zweifeln daran, daß die Arbeitslosen ihre Kartoffeln wohl behalten in den Kellern bekommen. Warum werden denn die ortsaussätzigen Kartoffelhändler nicht mit den Lieferungen bestreut. Diese müssen doch ihre Steuern und Patente an das hiesige Finanzamt zahlen und daß diese nicht zu knapp sind, dafür sorgt schon die Einschätzungskommission. Auch haben diese schon eine gewisse Routine im Kartoffeleinkauf und wir sind überzeugt, daß die Kartoffeln schon da wären und bestimmt auch nicht teurer wären, als durch auswärtige Nichtfachleute. Wenn das nur gut abläuft.

Soweit wir orientiert sind, ist in anderen Ortschaften die Belieferung schon in vollem Gange. Man soll doch nicht denken, daß, wenn man den Armen Freikartoffeln gibt, diese nichts

zu taugen brauchen oder gesoren sein können. Bei dem heutigen Elend ist ja die Kartoffel leider das Hauptnahrungsmittel für die mittellose Bevölkerung und deshalb hat diese auch Anspruch, einwandfreie Ware zu erhalten, auch wenn diese kostlos abgegeben werden muß. Es tut hier dringend not!

Andere Menschen, andere Sitten. In früheren Zeiten war es Sitte, daß man den tödlich verunglückten Bergleuten die letzte Ehre erwies, indem seine Kollegen und Vorgesetzten ihn zur letzten Ruhe begleiteten. Das hat sich der, fürs Kapital gefallene, Bergmann wohl redlich verdient. Dieses scheint nun anders geworden zu sein. Der, tödlich auf Richterschacht, tödlich verunglückte Bergmann Kascha, wurde am Sonntag zur letzten Ruhe geleitet. Seine Kameraden, sowie die Abordnungen von fünf Feuerwehren, gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit. Von den Herren Vorgesetzten sah man jedoch keine Spur. Sind diese Leute denn wirklich schon so verrottet, daß sie den Kumpel, welcher für ihre Tantien sein Leben lassen mußte, auch noch nicht einmal im Angesicht des Todes als Menschen ansehen? Früher, als der Herr Direktor noch Ingenieur war, ging er treu und brav im Trauerzuge mit. Heute scheinen es diese Herrschaften nicht mehr, als notwendig zu erachten, für den Arbeiter Anteilnahme zu heucheln; was ihnen schließlich auch kein Mensch glauben dürfte. Fürwahr, ein trauriges Zeichen von Kultur!

Bittkow. (Eine blutige Tragödie.) In der Nacht vom 23. auf den 24. d. Mts., ereignete sich in Bittkow eine blutige Tragödie. Erwin Drabik aus Bittkow, welcher Kontrolleur des Informationsbüros für das Versicherungswesen ist, sollte dem Opeldus ein Zeugnis ausstellen, auf Grund dessen Opeldus dann eine Unterstützung erhalten sollte, da er arbeitslos war. Der Opeldus sah, daß Drabik eine Schiezwaffe bei sich führte und rief den Richard Zieliński, Paul Jadowszczok und Paul Glodki zu Hilfe. Die Genannten gingen auf Drabik zu und begannen, die Taschen zu durchsuchen. Beim Durchsuchen stieß der Zieliński auf die Schiezwaffe. Da Drabik Angst hatte, daß ihm diese Waffe entwendet werden könnte, stieß er Zieliński von sich. In diesem Augenblick warf sich Opeldus auf Drabik und versuchte, ihm die Waffe zu entreißen. Drabik forderte daraufhin Opeldus auf, sich zur Ruhe zu begeben und gab auf Opeldus, da dieser der Aufforderung nicht nachkam, einen Schuß ab, welcher den Opeldus und einen gewissen, ganz unbeteiligten, Popozik verletzte. Daraufhin ergriff Drabik die Flucht und schloß sich in der Nähe seiner Wohnung mit zwei Revolverschüssen in die rechte Schläfe. Den verletzten Opeldus schaffte man nach dem Spital, wo er dann seinen Verletzungen erlag. t.

Myslowitz

Von einem Auto angefahren. Vom Personenauto Sl. 3015 wurde in Myslowitz der 37jährige Karl Kulawik aus Myslowitz angefahren und erlitt allgemeine Verletzungen. Die Schulden an diesem Verkehrsunfall trägt der Autoführer, weil er zu schnell und unvorschriftsmäßig fuhr. x.

Die Arbeitslosen murren. Unter den Arbeitslosen von Rosdzin-Schoppinitz macht sich eine starke Misströmung bemerkbar, die ihre Ursachen darin hat, daß die gesammelten Gaben sehr ungerecht verteilt werden sollen. Wie erzählt wird, soll von der leidhinn veranstalteten Sammlung, der Kommandant der Strzelce eine Abfindung erhalten haben, wobei es fraglich ist, womit sich dieser die besondere Begünstigung erworben hat. Ein solches Vorgehen auf Konto der Allgemeinheit von Rosdzin-Schoppinitz ist unerklärlich. Es wäre an der Zeit daß das Arbeitslosenhilfskomitee sowie das Arbeitslosenkomitee hier einmal nach dem Rechten schaue und die Arbeitslosen beruhige, um Vorfälle, wie man sie im Juni und Juli d. Js. erlebt hat zu verhindern. Die große Geheimtuerei verschlimmert nur noch den an und für sich schlimmen Zustand. — h.

Rosdzin. (Langfinger am Werk.) Durch das Fenster gelangten unbekannte Spitzbuben in die Wohnräume des Stanislaus Koperlok aus Rosdzin und entwendeten dort 2 Herrenanzüge, einen schwarzen Herrenmantel, einen grauen Damenmantel sowie verschiedene andere Wäsche und Kleidungsstücke. Der Gesamtschaden wird mit ungefähr 600 Zloty beziffert. x.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Garderobendiebstahl.) Aus der unverschlossenen Wohnung der Marie Mujszietta aus Bismarckhütte wurde ein Marengo-Damenmantel mit Pelzbesatz, ein Herrensweater, ein Zigarettenbehälter aus Messing und verschiedene andere Gegenstände, im Gesamtwerte von 550 Zloty gestohlen. Vor Anlaß wird gewarnt! x.

Pleß und Umgebung

Die Nikolaier Stadtväter tagen.

Unter sehr starkem Zuspruch der Arbeitslosen im Zuhöreraum eröffnete der Stadtverordnetenvorsteher zur anberaumten Zeit die Sitzung. Man schritt sofort zur Erledigung der 15 Punkte umfassenden Tagesordnung. Zu Punkt 1 wurde das Revisionsprotokoll der Stadtkasse ohne Widerspruch angenommen. Punkt zwei, Kenntnisnahme wegen der Nichtbestätigung des sozialistischen Stadtrates wurde auf Antrag eines Gemeindevertreters in geheimer Sitzung beraten. Die D. S. A. P.-Fraktion stimmte dagegen, weil es die Öffentlichkeit erfahren sollte, warum man keinen Sozialisten im Stadtrat haben will. Das Protokoll über die Abnahme des Kessels in der Gasanstalt wurde zur Kenntnis genommen. Der nächste Punkt betraf die Wahl der Schuldeputation, in die drei Korporationen und zwei Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft gewählt wurden. Das Statut der städtischen Fortbildungsschule wurde angenommen. Ferner wurde das Statut über die Eingeziehung der Luftharbeitssteuer angenommen. Punkt sieben, wurde der Markttarif festgelegt. Es werden folgende Sätze erhoben: eine Kuh oder ein Pferd anstatt drei Zloty, wie im Vorjahr, nur zwei Zloty. Die Kommunalzuschlagssteuer für alkoholische Getränke wurde wie im Vorjahr auf 75 Prozent mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien festgelegt. Hier konnte man zu Gunsten der Arbeitslosen einen höheren Zuschlag erheben, wenigstens so, wie es in anderen Gemeinden ist, daß der Kommunalzuschlag 100 Prozent beträgt. Punkt 9 wurde ein Statut angenommen, nach welchem in Gasthäusern, Cafés und Restaurants ein dreiprozentiger Zuschlag erhoben werden soll, um den Erlös dem Arbeitslosenfond zu geben. Der Bürgermeister empfahl, den Stadtvätern dieses Statut anzunehmen, weil er auf einen Erlös von 15 bis 18 Zloty jährlich hofft, die der Stadtkasse zufließen und an die Arbeitslosen verteilt werden können. Die D. S. A. P.-Fraktion hat sich gegen die Annahme ausgesprochen, weil mit dieser Summe den Arbeitslosen nicht geholfen werden kann, da man in Mikołaj, wenn man richtig helfen wollte, eine monatliche Summe von 30 000 Zloty haben müßte. Die Erhebung in den Schönlokalen muß man als eine Art Erpressung betrachten, denn nur die arme Bevölkerung müßte es bezahlen, wenn sie die Lokale besucht. Dieses Projekt ist als ein Pflichter auf ein Holzbein zu betrachten. Es ist sehr leicht, lange Zeit zu projektiieren, denn die Arbeitslosen verfallen immer mehr in Not und Elend. Will man richtig helfen, so muß man dort suchen, wo noch was zu holen ist. Auch müßte man die These bekräftigen, gerechte Verteilung der Arbeit und gleiche Verteilung des Ertrages für die Arbeit. Was die Hilfe der Arbeitslosen in Mikolaj betrifft, so schlägt der Redner der D. S. A. P. eine Lugssteuer von Sklaven, Personenautos, Motorräder, Wohnungen über vier Zimmer und unnötigen Goldschmuck. Diese Steuer möchte viel mehr einbringen und wäre auch eine gerechte Steuer. Ferner könnten die Beamten ihre hohen Überfründgelder auch den Arbeitslosen opfern. Diese Begründung wurde von den Zuhörern und einigen Stadtvätern mit Bravo aufgenommen. Trotzdem wurde das Statut über die Zuschlagssteuer in den Lokalen mit einer Mehrheit von drei Stimmen angenommen. Dadurch sind auch die Arbeitslosen zu dieser Steuer verurteilt, wenn sie einmal ein Lokal betreten. Auch sollten der Wasser- und Gaszins zugunsten der Arbeitslosen erhöht werden. Da hier auch die Spießbürger etwas mehr zahlen müßten, so wurde diese Erhöhung abgelehnt. Dafür hat man die Vergnügungssteuer erhöht. Bei Punkt 11, 12, 13 und 14 handelt es sich um die Errichtung einer Genehmigung zum Bau von Wohnhäusern der Frau Anna Wojanda, der Frau Berta Jarczok, dem August Latus und der Fürstlichen Direktion zum Einbau eines Maßbaumes auf statischem Boden. Punkt 15 wurde zur Kenntnis genommen, daß die Postverwaltung endlich ein eigenes Postgebäude erbauen will. Wegen der Nichtbestätigung des Genossen Bluszec als Stadtrat wünscht sich der Bürgermeister seine Hände wie Pontius Pilatus und spielt den Unschuldigen. Wenn auch kein D. S. A. P.-Vertreter im Stadtrat sitzt, will der Bürgermeister die D. S. A. P. nicht vergessen und ihre Anträge auch berücksichtigen. Wer dies glaubt, der wird selig. Wir glauben es nicht und kommen auch in den Himmel. Wir wissen doch zu genau, wie mit den Anträgen der D. S. A. P. verfahren wird. Wir verlangen nichts anderes als die Gerechtigkeit, denn auf unsere Mandatzahl im Stadtparlament steht uns auch ein Magistratsmitglied zu. Hier kann man wiederum das wahre Gesicht der Sanacaherrschaft sehen, wo es nur geht, werden die Bürger ihrer Rechte beraubt. Da die Tagesordnung erschöpft war, schloß der Stadtverordnetenvorsteher Legion, die ziemlich aufgeregte Sitzung. d.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

20)

„Sie nehmen mir meine Freiheit nicht übel, Herr Rodeur?“ „Mutter und ich wissen, daß Sie jeden Tag nur um Adriennes willen unser bescheidenes Haus in Louveciennes aufzusuchen. Wir wissen, wie Sie an der kleinen Flora hängen. Wir wissen auch, daß Adrienne in Ihren Oden die hervorragendste Rolle spielt.“ „Nun, und...“

„Und weil wir das wissen, Herr Rodeur, und weil wir Sie von Herzen lieb haben, dürfen wir Ihnen nicht verschweigen, wie es um Adrienne steht — damit Sie sich keine trügerischen Hoffnungen machen!“

Einen Moment sah Auguste Rodeur Jacqueline erstaunt an. „Was soll das heißen, wie es mit ihr steht,“ fragte er dann in dumpfem Ton.

„Sie wissen, daß sie frank ist.“

„Das weiß ich.“

„Doch sie immer Schmerzen hat.“

„Ich leide mit ihr.“

„Sie wird das fünfundzwanzigste Lebensjahr nicht vollenden, Herr Rodeur, das glaubte der Arzt mir und der Mutter nicht vorzuhalten zu dürfen.“

Auguste Rodeur bedeckte beide Augen mit den Händen.

Einen Moment herrschte tiefe Stille. Das Kind glitt von seinem Knie herunter. Es schien, als ob es sich fürchte; fast sah es so aus, als habe es den Sinn von Jacquelines Worten begriffen.

„Ihr hättest es vor Flora nicht sagen sollen, Jacqueline“, ergriff jetzt Auguste Rodeur zuerst wieder das Wort. „Ich — ich — wußte es!“

„Woher wußten Sie es?“

„Ich habe selbst schon vor Wochen mit Doktor Richard gesprochen. Er hat auch mir alles anvertraut, aber ich wollte Ihnen den Kummer ersparen.“

„Sie wußten es, und dennoch lieben Sie sie?“

„Gerade darum, Jacqueline! Wissen wir denn in diesen Tagen, wie lange wir leben werden? Wissen wir denn, ob wir das begonnene Jahr vollenden?“

Das Marionettentheater auf der Place Greve hielt sich nicht lange. Aristide Poignard hatte eben kein Glück. In den ersten Tagen des Novs war das schönste Wetter gewesen, herrliche Winterstimmung, blauer Himmel und Sonnenchein, kein Wind, so daß der Aufenthalt im Freien schon erträglich war und man sich den „Untergang des Tyrannen“ wohl einmal ansehen konnte, bei dem der Maler die Puppen tanzen ließ und Fleurette Bouchard die von Aristide gedichteten Verse sprach.

Wenn dann die einstige Stammgästin der Kaffeehäuser des Palais Royal, den Teller in der Hand, während der großen Pause zwischen dem dritten und dem vierten Akt sammeln ging, dann hielten die patriotischen Bürger die Hände nicht auf die Taschen, sondern der „Untergang des Tyrannen“ näherte seinen Mann.

Dann aber ging es auch Aristide Poignard, wie es schon manchen Theaterdirektor vor ihm ergangen war und wie es noch gar manchen nach ihm ergehen sollte: die Ungunst der Witterung bereitete seinem Geschäft ein jühes Ende.

In dichten Flocken fiel der Schnee über Paris. Am folgenden Tage setzte Tauwetter ein. Der Schnee des Himmels verwandelte sich in Regen, der auf der Erde liegende in Kot. Schmutzige Puppen standen auf der Place Greve. Man konnte es keinem Menschen, auch nicht dem verbissensten Freunde der Freiheit und der Republik, auch nicht dem opferwilligsten Patrioten zumuten, in diesem Morast stehen zu bleiben und sich den „Untergang des Tyrannen“ vorspielen zu lassen.

Der Teller blieb leer. Nur noch ein paar Gassenjungen, die selbst keinen roten Sous in der Tasche hatten, schauten ein paar Minuten zu und lachten, wenn Fleurette Bouchard mit der Stimme einer Tragödin dessamierte:

Wir fordern deinen Kopf, nicht mehr, nicht minder,

Wir sind der neuen Freiheit stolze Kinder!

Kein Mensch ließ sich bei diesem Hundewetter auf der Place Greve blicken.

Aristide Poignard machte sich daran, das Theater zusammenzupacken. Er legte die Puppen sorgsam in eine alte Zuckerliste, die ihm ein Vtualienhändler zu diesem Zweck geschenkt hatte. Der Bürger Capet, der eine goldene Krone aus Pappe auf seinem Holzkopfe trug, und Gobel, der Erzbischof von Paris, den Talar aus Fleurettes Trauerschleier zierte, kamen zu oberst. Dann nahm er das Theater auf den Rücken und schickte sich voll Trauer an, mit Fleurette den Heimweg anzutreten in die kalte Bude, aus der man sie beide auch bald an die Luft sehen würde, weil sie die Miete schon seit drei Wochen schuldig geblieben waren.

„Am Ende bleibt mir doch nichts anderes übrig, Fleurette, als die vierzig Sous für meine politischen Geschäfte wieder zu holen,“ sagte er traurig.

Gerade als sie sich auf den Weg machen wollten, bot sich ihnen ein seltsamer Anblick dar.

Vom Pöbel gefolgt, von lautem Lachen und phrenetischen Bravorufen begleitet, bewegte sich da ein Trupp Weiber über die Place Greve. Es waren wohl zwischen dreißig und vierzig junge und alte, hübsche und häßliche, wie sie der Zufall gerade zusammengewürfelt hatte. Sie trugen rote Männerhosen, hatten die Trikolorenschärpe um ihre Brüste geschlungen und auf ihren unfrisierten Haaren wippten die roten phrygischen Mützen.

„Das sind die Strickerinnen Robespierres,“ sagte da Aristide Poignard zu Fleurette.

„Das glaube ich nicht,“ erwiderte das Mädchen. „Die Strickerinnen Robespierres tragen keine Hosen. Zudem, sie haben alle Hände voll zu tun. Sie sitzen im Konvent. Sie sitzen in der Kommune. Sie sitzen auf der Ettrade des Revolutiontribunals. Sie sitzen vor der Guillotine auf der Place. Die machen keinen solchen Umzug, Aristide! Ich weiß in der Tat nicht, was das bedeuten soll!“

Der Trupp der Weiber kam näher. Der Pöbel folgte ihm auf Schritt und Tritt. (Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Das Kommissarenwerk vollendet.

Abgeordneter Genosse Machaj ist seiner Stelle als Direktor der Bezirkskrankenkasse in Teschen entthoben.

Nach einer schweren Krankheit, die mit scheinbarer Genesung endete, ist Gen. Aug. Machaj wieder erkrankt und liegt im Spital. Mit Sorge und Schmerz beobachten wir die Krankheit des Genossen Machaj. —

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die letzten Erlebnisse in der Krankenkasse, insbesondere die ständige Entlassungsgefahr sehr viel zur Erschütterung der Gesundheit des Gen. Abg. Machaj beigetragen haben. Seine Entlassung — das ist der sanatorische Dank an Gen. Machaj für seine Leistungen. — Jeder Arbeiter Tschakowiczkens kennt die Verdienste des Genossen Machaj. Der ehemalige Bergarbeiter, der infolge Arbeitsinvalidität aus der Grube scheiden mußte, widmete sich mit größter Energie der polnischen Arbeiterbewegung und der eigenen Fortbildung. Durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit kam er an die Spitze der Arbeiterbewegung. Er hat auch den Löwenanteil an dem Ausbau der Bezirkskrankenkasse in Teschen. Er, unterstützt von der ganzen Arbeiterchaft, legte Ziegel auf Ziegel, bis er die Bezirkskrankenkasse in ihren Blütezustand brachte. Jahrzehnt verwalte er dieses Institut mustergültig zur Zufriedenheit aller interessierten Kreise. Er leitete noch den Neubau der Krankenkasse in Teschen. Er wollte sich vor der Sanacja nicht beugen, er wollte keine Übertrittserklärung unterzeichnen, da mußte er gehen. Tonus gab ihm die Entlassung. Selbst ein Werkzeug der Sanacjapolitik.

Alle jene von den Kassenbeamten, welche Charakterfestigkeit bezeugten, wurden entlassen. Neue Leute kamen. Ohne Vergangenheit, ohne Verdienste, mit viel Appetit.

Die Kommissarenwirtschaft hat ihr Werk vollzogen. Sie befindet sich bereits in einer ihre gebührenden Gesellschaft.

Stadttheater Bielitz.

Mittwoch, den 28. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), "Die Fee" von Molnar.

Freitag, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot), "Die Fee" von Molnar.

Samstag, den 31. d. Mts., abends 8 Uhr, zum erstenmal: "Jedermann", das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, erneuert von Hugo von Hoffmannsthal!

Das berühmte Salzburger Festspiel ist anlässlich des Allerheiligenfestes in den Spielplan aufgenommen worden. Die Regie führt Herr Gruber. Es spielen die Damen Flanz, Kurz, Land, Fleischmann und Walla, sowie die Herren: Gruber, Reichert, Reissert, Zimmermann, Kayer, Preßes, Brück, Naval, Schüller, Germann und Soewy.

Autounfall auf der Bleichstraße. Am Samstag abend fuhr ein Personenauto beim Eisenvillan an einen Mast an, wobei es stark demoliert wurde. Einer der Insassen, ein gewisser Anton Rys, erlitt hierbei Verletzungen am Gesicht und Schnittwunden an der rechten Hand. Der Chauffeur erlitt nur leichtere Verletzungen, während zwei weitere Insassen mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Die Rettungsgeellschaft überführte den Verletzten ins Spital.

Festgenommene Taschendiebe. Am Samstag, den 24. d. Mts., wurden am Bielitzer Ring von der Polizei der 21-jährige Pugaczewski Kazimir aus Bendzin und der 20 Jahre alte Gienja Stanislaw aus Dombrowa gornica verhaftet, welche als Berufstaschendiebe bekannt sind. Die Verhafteten wurden ins Bielitzer Gefängnis eingeliefert.

Altbielitz. (Einbruchsdiebstahl.) Vom 23. auf den 24. d. Mts. brachen unbekannte Täter in die Gemüthwarenhandlung des Herrn Ignaz Siebner ein. Die Einbrecher öffneten mit einem Nachschlüssel die Haustür und gelangten durch die vom Hausschlüssel ins Geschäft führende Tür, welche sie ebenfalls mit einem Nachschlüssel öffneten, in das Geschäftslokal. Die Einbrecher entwendeten eine Anzahl Fläschchen verschiedener Litsore und Spirituosen, Schnittwaren, Eßwaren sowie Rauchwaren, Toilettenseifen und 4 Zloty Bargeld. Der Gesamtschaden beträgt gegen 1000 Zl. Von den Tätern fehlt jede Spur. Die Einbrecher scheinen sich bei Tage die Objekte gut anzuschauen, da sie über die Baulichkeiten so gut orientiert sind.

Die neugebauten Hausbesitzer!

Wer würde sie nicht kennen, die neuen Besitzer des Hauses in der Scholzgasse Nr. 3, die Geschwister Thien, welche als Mietspartei in einem anderen Hause, der Scholzgasse seit Jahrzehnten eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Vorzimmer und Kabinett bewohnen, und dafür einen monatlichen Zins von 42 Zloty zahlen, was natürlich für sie viel Geld bedeutet.

Um Schutz gegen irgend eine Böswilligkeit ihres Hausherrn zu finden, waren sie auch treue Mitglieder der Mieterschutzorganisation in Bielsko durch einige Jahre, bis sie selbst im Hausbesitzerverein gelandet sind.

Their altgewohnte Beschäftigung, im Golde zu wühlen, und Valuten zu ordnen, wurde ihnen zu langweilig und es lehrte sie darnach, Leute zu quälen und so kauften sie das Haus in der Scholzgasse von der Bezirkskrankenkasse, mit der Bemerkung, nur ihr Geld sicher anzulegen.

Alle Informationen über Miete, Verzinsung und Rechte der Mieter wurde ihnen durch den Vorstand der Bezirkskrankenkasse bekannt gegeben. An dem allen war ihnen nichts gelegen, es ging ihnen nur darum, ihr Geld zu sichern, sonst nichts anderes. Kaum war aber der Kauf abgeschlossen, so sollten die Mieter die alten Wölfe im Schafspelz lernen.

Der erste Akt war eine 40prozentige Mietserhöhung, trotzdem der gesetzlich vorgeschriebene Zins berechnet und gezahlt wurde. Natürlich, weil die Mieter dem Verlangen ihre Zustimmung nicht gaben, wurde die Kriegserklärung ausgesprochen, so wird es halt gehen „bij za bij“.

Im zweiten Ansturm sollte den Mietern der Raum genommen werden, welcher den Parteien seit dem Bestehen des Hauses voll und ganz zur Benützung überlassen war.

Die neuen Hausfrauen wollten sich nämlich ein Paradiesgärtchen anlegen. Sie gingen diesmal furchtlos ins Zeug. Zerstörten fremdes Eigentum, stellten manches auf die Straße ganz in dem Wahne „der Mensch fängt erst beim Hausbesitzer an“. Aber siehe da, die Gesetze sollten sie eines anderen belehren und so mußte die alte Wirtschaftsordnung bleiben.

Sabotagepolitik der Sanacija im Schlesischen Sejm

Im Warschauer Sejm haben die Sanatoren die Mehrheit. Folgerichtig füllt ihnen die Mehrheit der Sitze in den Kommissionen zu. Mit derselben Stimmenmehrheit weisen sie eigenen Leuten die Referate im Plenum zu.

Dort sind sie aktiv.

Doch haben sie andere Sorgen: zunächst die Redefreiheit der Oppositionellen zu unterbinden. Von diesem Gesichtspunkte ist die Geschäftsordnung für den Sejm und Senat abgefaßt worden. Er war von vornherein rigoros. Sie bot die Möglichkeit jederzeit die Rednerliste abzuschneiden, die oppositionellen Abgeordneten von der Debatte auszuhalten. Dies scheint den Sanatoren noch zu wenig zu sein, „da „reformieren“ sie die Geschäftsordnung so, damit noch mehr die Möglichkeit der Kritik unterbunden wird.“

Dort, im Warschauer Sejm, ist die Sanacija aktiv.

Anders ist die Sachlage im Schlesischen Sejm.

Hier sind die Sanatoren in der Minderheit. Aller Druck, Terror u. Korruption, genügten kaum, um 19 Mandate auf 48 zu „erobern“. Hier sind sie als Regierungspartei verurteilt, das Schicksal einer oppositionellen Minderheit zu teilen. Sie haben den oppositionellen Parteien die Offerte

der „Zusammenarbeit“

gestellt. Kurz nach Brest, kurz nach den Terrorwahlen, ohne Verdammung ihrer Vergangenheit, ohne Bindungen, daß diese Politik der Gewalt, des Terrors und der Bevorzugung eigener Leute, eingestellt werden wird.

Die Annahme der Offerte würde also bedeuten: Mitverantwortung für die Sanacjapolitik, Erduldung aller weiteren Schläge, Toleranz für die Krippenwirtschaft.

Menschen mit gesundem Verstand müßten eine solche Offerte ablehnen. Die Annahme würde politischen Selbstmord bedeuten. Daher wanderte die Offerte, wo sie hingehörte, in die Rumpelkammer.

Die Sanacija verstand es gar nicht, sie strebte es gar nicht ernstlich an, eine Mehrheit im Sejm zu erlangen. Sie „genießt“ daher das Brot der Minderheit, nachdem sie keine parlamentarische Mehrheit besitzt, betreibt sie

die Politik der Sabotage.

Es genügt, ein kurzes Bild der Beratungen in der Kommission für Selbstverwaltungsangelegenheiten zu entwerfen.

Die Kommission zählt 9 Mitglieder, darunter 3 Sanatoren. Die Kommission behandelt jetzt zwei Gesetzesprojekte:

- das erste betrifft die Bezirksverwaltung,
- das zweite betrifft die Wahlordnung zu den Gemeinden- und Bezirksverwaltungen.

Und nun kommt der dritte Stoß, unbedingte Bezahlung der Kriegskosten, d. h. Mietzinserhöhung auf Grund eines Schiedsspruches. Wie diese Entscheidung ausfallen wird, darüber werden wir noch der Deutlichkeit berichten.

Den neu gebaute Hausbesitzern wollen wir nur zusagen: „Was du nicht willst, das man dir tu, füge auch keinem andern zu.“

Der Weg aus der Krise.

Arbeitszeit verkürzen, Löhne nicht senken — sagt ein Unternehmer.

Der in Deutschland bekannte Textilfabrikant Gütermann, schreibt im "Berliner Tageblatt":

„Unsere Sorge liegt nicht auf der Produktions-, sondern auf der Konsumseite. Wenn der Konsum kleiner wird, so sinkt auch die Leistungsfähigkeit unserer Industrie, so steigen die Selbstkosten mehr, als wir durch Verbilligung der Löhne wieder angehen können. — Eine zukünftige Wirtschaftspolitik wird bei ihrer Planung zu berücksichtigen haben, daß uns die Nationalisierung große Vorteile gebracht hat, die wir aber zu Nachteilen umkehren, wenn wir sie nicht erkennen und die entsprechende „Verkehrsregelung“ treffen. Hierzu gehört als wichtigstes: 1. Die Arbeitszeit zu regeln, daß möglichst viele sich in der Arbeit (und damit das Arbeitseinkommen) teilen. 2. Die Löhne nicht auf einen Tischrand fallen lassen, daß die Kaufkraft der Lohn- und Gehaltsempfänger zu weit abschafft.“

Die gleiche Meinung haben die Gewerkschaften stets vertreten. Es ist der einzige Weg, der aus der Krise führt.



Das Café auf dem Mailänder Dom

Auf dem Dache des Mailänder Domes befindet sich ein kleines Café, das von den Fremden bei der Dombesichtigung gern aufgesucht wurde. Nachdem nun aber kürzlich ein amerikanischer Erzbischof sein Missfallen über dieses Café an einem gewissen Ort ausgesprochen hat, wird das Café geschlossen werden.

Die Beratungen ziehen sich seit mehreren Wochen. Die drei Sanacjamitglieder erscheinen bei den Sitzungen persönlich oder durch Vertreter und . . . sitzen, wörtlich . . . sitzen. Sie stellen keine Anträge. Sie nehmen keine Stellung zu den Projekten, sie sprechen überhaupt nicht.

Dazu ist Sabotage.

Diese Tatsache steht nicht vereinzelt da.

Vor den Ferien wurde in der Budgetkommission das sozialistische Gesetzesprojekt, betreffend die Krisenabgabe für Arbeitslosenzwecke behandelt.

Wochenlang saßen die Sanatoren bei den Beratungen, ohne das Wort zu ergreifen.

Sie kamen zu den Sitzungen, denn sonst würden sie einen Teil der Diäten einbüßen, aber sie beteiligten sich an den Beratungen nicht.

Also Politik der Sabotage!

Noch ein Fall. In der Wohnungskommission wurde zunächst ein Regierungsprojekt, das eine Novelle zum Wirtschaftsondsgesetz beinhaltete, verhandelt. Abg. Chmielewski unterbreite ein neues Projekt. Der Vorsitzende der Kommission, Abg. Dr. Kotas, ebenso der Regierungsvorsteher, unterstützte das Projekt. Die Sanacijaabgeordneten verhielten sich passiv zu diesem Projekte. Sie sabotierten die Arbeit.

Es kam noch ärger. Der sanatorische Antrag auf Neuwahl des Wojewodschaftsrates wurde von der Sejmabeitung abgelehnt. Dies veranlaßte den Abg. Witczak zur Erklärung, daß der Sanacijaclub der Aktion zur Kraftigung der schlesischen Autonomie sich fernhalten werde. Sie hielten diesmal Wort, denn

dies lag auf der Linie der Sabotagepolitik.

Eine merkwürdige Politik einer Regierungspartei, aber erklärlich aus dem tiefsten Wesen dieser Partei. Der Parlamentarismus ist ihr gar nichts. Sie hält aufrecht den Schein des Parlamentarismus in Warschau, wo die Sanacija die Maschinerie des Parlaments beherrschte und sich dienstbar machen konnte. Sie sabotiert den Parlamentarismus in Schlesien, weil sie in der Minderheit ist, wo sie weder kann noch fähig ist, eine Sejmehrheit zu erlangen.

Die Sanacija möchte in dieser Sachlage den Schlesischen Sejm besiegen, wenn . . . wenn eben gewisse materielle Dinge, obendrein Rücksichten auf internationale Politik nicht mitspielen würden . . .

Dieer Politik der Sabotage die Maske herunterzureihen, der schlesischen Bevölkerung das wahre Gericht der Sanacija aufzudecken, ist oberste Pflicht einer jeden oppositionellen Partei!

Wo die Pflicht ruht!

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Dienstag, den 27. Oktober I. J., um 7 Uhr abends, Gesangsstunde bei „Tivoli“.

Mittwoch, den 28. Oktober I. J., um 7 Uhr abends, Theaterprobe.

Donnerstag, den 29. Oktober I. J., um 7 Uhr abends, Volkstanzprobe.

Freitag, den 30. Oktober I. J., um 8 Uhr abends, Theatergemeinschaft.

Samstag, den 31. Oktober I. J., um 6 Uhr abends, Revision.

Sonntag, den 1. November, um 9 Uhr früh, Allgemeine Bezirks-Mitgliederversammlung im großen Saal, nachm. um 5 Uhr Spielabend.

Die Vereinsleitung.

Achtung Parteigenossen und -Genossinnen. Am Donnerstag, den 29. Oktober 1931 findet um 7 Uhr abends im kleinen Saal des Arbeiterheimes ein Vortrag über den sowjetrussischen Fünfjahresplan zum Aufbau der Wirtschaft statt. Vortragender ist Sejmabgeordneter Genosse Dr. Glücksmann. Es ist Pflicht aller Vorstandsmitglieder, Funktionäre und Vertrauensmänner sowie der Mitglieder aller Kulturorganisationen bei diesem Vortrage zu erscheinen!

Berein der Kinderfreunde in Bielitz. Die Generalversammlung obigen Vereines findet Sonntag, den 8. November um 3 Uhr nachmittags, im Arbeiterheim mit statutenmäßigem Tagesordnung statt.

Boranzeige! Der Verein jugendlicher Arbeiter Bielitz, veranstaltet in Kürze seine diesjährige November-Freizeit, unter der Devise, „Nie wieder Krieg“, zu welcher alle Parteigenossen und -Genossinnen sowie alle Kulturorganisationen schon jetzt eingeladen werden. Die Vereinsleitung.

Boranzeige. Der Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielitz veranstaltet am 14. November I. J. in den Lokalitäten des hiesigen Arbeiterheims, seinen diesjährigen Familienabend. Es ergeht hiermit an alle Brudervereine die Bitte, diesen Tag für uns freizuhalten.

Lipnik. Die für Montag, den 26. Oktober I. J. anberaumte Versammlung konnte eingetretener Hindernisse halber nicht stattfinden. Dieselbe findet am Montag, den 2. November I. J., um 7 Uhr abends, im Gasthaus Englert, mit der vorgeschriebenen Tagesordnung statt. Referenten: Gen. Pajonk aus Biala und Sejmabgeordneter Genosse Dr. Glücksmann. Parteigenossen, agitiert für einen Massenbesuch.

Genossen! Besucht nur Lokale, in welchen Euer Kampforgan der „Volkswille“ aufliegt und verlangt denselben!

Kaschemmen in Bukarest

"Strada foșt Sururilor" — die frühere Straße der "Nonnen", wie die Rumänen die Dörfer zu nennen pflegten. Dann geht es durch Gassen und Gäßchen nach Obor, einem kleinstädtischen Vorort mit schmalen, gewundenen Wegen und eigenem Bahnhof. Und schließlich — Mahallah.

Hier erst erhält Bukarest, das sich im Stadtinnern europäisch aufgedonnert hat, seinen orientalischen Charakter wieder. Hier gibt es keine Straßen mehr: öde Baugründe mit gähnenden Erdlöchern, im Sommer voll Staub, im Winter voll Dreck, in dem zu jeder Jahreszeit schwarze Schweine grunzend wühlen.

Der Stadtmensch muß nach Mühsal aussehen und hastet. Der Landmann ist zur Arbeit gezwungen. Der Mahallahbewohner ergibt sich mutig dem Mühlgang. Drei verreckte Hunde, ein ausgeblätterter Pferdedelader und die Überreste, die Raben von einem Ochsen zurückgelassen haben; zwischen ihnen liegt, flach auf dem Bauche ausgestreckt, ein Mann, eine Blume in den Zähnen, und summt leise vor sich hin. Wahrscheinlich ein Langfinger. Denn man muß doch leben. Aber nie würde er morden; das strengt zu sehr an. Es gibt hier Pferdediebe, Bahnhofsstrolche, Wegelagerer und zahllose andere Nichtsnutz. Aber Straßenräuber, Banditen und andere Desperados gibt es in Mahallah nicht.

Eine Weinshenke. Der flackernde Schein des rötlich schimmernden Lichtes vor einem Heiligenbild geistert unruhig über die kalten Wände. Draußen ist schwarze Nacht geworden. Ileana, die Kellnerin, zündet vor einem halbblinden runden Spiegel eine Petroleumlampe an.

Im Lokal sind nur drei Leute: Stephan ist nichts als Faulenzler. Vladu ist durch ein Bombenattentat auf den Senat schwer kompromittiert. Und Coista ist als "Roter" verdächtigt. Darum haben sich die drei nach Mahallah zurückgezogen, wo sie fern sind von der Siguranza — der Polizei.

Vladu erzählt leidenschaftslos: Sie wollten mich ausschließen. Und da begannen sie mir die Haare auszuzupfen, eines nach dem andern. Aber da kam Constantinesco, der mich von früher kannte, und er sagte ihnen: "Bei dem Gottverfluchten Magharen Schwein werdet ihr so nichts ausrichten. Dem muß man anders kommen."

Und da haben sie mich an den Füßen aufgeknüpft, den Kopf nach unten. Dann gossen sie mir kaltes Wasser auf den Schädel. Begreiflich, daß ich unter solchen Umständen nicht sprechen konnte."

Stephan bestellt Wein. Er weiß, daß ich ihn bezahlen werde.

Pötzlich wird mit einem mächtigen Fußtritt die Tür aufgestoßen: sie klafft weit. Unsere Köpfe fahren herum. Die dunkle Türöffnung verbirgt noch ihr Geheimnis. Da entsteht endlich eine rauhe Stimme: "Bună seara!" und in den Türrahmen treten die Umrisse eines ganz in Leder gekleideten Mannes. Er trägt hohe Schafsstiefel, ein enganliegendes Wams und eine ins Gesicht gezogene Schirmmütze. Die rechte Hand hält er in der Tasche — sicherlich tausend der Zeigefinger nach dem Revolverzüngel. Ein rascher Blick — die Luft ist rein. Der Mann tritt ein, setzt sich und verlangt in schlechtem Rumänisch Wein.

Schweigen.

Er trinkt, ohne die Augen zu schließen. Sein harter blauer Blick verläßt mich nicht für eine Sekunde. Mit einer plötzlichen Bewegung reißt er die Mütze vom Kopf und eine Haarsülle bauscht sich auf die Stirn hinab.

Stephan beugt sich zu mir vor: "Es ist Dmitrij, ein Unterführer Tudor Tepejcs. Weißt du noch?"

Tudor Tepejcs! Tudor, der grausame Plünderer, drüben, in der bessarabischen Steppe und in den Sumpfen der Dobrudzha. Was sind Strolche und Autothanten im Vergleich zu Tudor Tepejcs? Tudor Tepejcs hat seine Bande: russische Deserteure, rumänische Bauern, Ungarn, Tschechen und alle andern, die durch die neuen Herren in Bukarest enteignet worden sind, sogar zwei Neger, denen es gelungen ist, der Kolonialtruppe zu entwischen, die irgendwo eine von Clemenceau ausgetilgte Bahnstrecke legen sollte. Tudor Tepejcs hat seine Waffenlager und seine Munitionsdepots, Pferde und Maschinengewehre. Er überfällt Gutshöfe und ganze Dörfer. Er hat Eisenbahnzüge aufgehalten und die Reisenden ausgeraubt; er hat gemordet, geschändet, geplündert. Ein tollkühner Desperado, ein Kind unserer Zeit, die keinen Edelmetall kennt.

An die zwanzigmal las ich in den dritten Seiten der höchsten Zeitungen, die sich mit nichts als Politik beschäftigen, Berichte über Attentate Tudor Tepejcs. Ich finde in meiner Erinnerung ein Bild wieder:

Ein Gutshof, inmitten endloser Getreidesfelder. In einer klaren Nacht ist die Bande da. Hunde heulen, Wölfe heulen, die Töchter des Gutshofbesitzers heulen. Die düsteren Gestalten aber rücken stumm und finster vor, ihr Kreis schließt immer enger die mit Mauern umgebene Farm ein. Schüsse ertönen: der Bauer versucht, sich zu wehren. Gleich darauf knattert eintönig ein Maschinengewehr.

gewehr. Im nahen Dorf hört man es. Tudor, der Plünderer! Tudor Tepejcs! Der Gendarm steht seinen Kopf tiefer ins Kissen, will kein mahnendes Gewissen täuschen.

Ein Gutshof brennt; nackte, blutige Menschenkörper ... Eine nächtliche Reiterschar auf niedrigen, langmähnigen Pferden. Nichts mehr ... Stumme Nacht.

Die Behörden entschlossen sich, seinem Treiben ein Ende zu machen. Als Tudor sich in der Dobrudzha befand, im Mündungsgebiet der Donau, wurde eine Treibjagd auf ihn veranstaltet. Große Truppenkörper wurden aufgeboten, Gendarmentruppen mobilisiert. Spione und Schäfchensteten seinen Aufenthalt aus.

Die Gewehre schußbereit, drangen die Gendarmen durch das Buschwerk vor. Über Wiesen und durch Schilf. Der Sieg war sicher. Tudor konnte nicht mehr entkommen. Denn hinter ihm waren die Sumpfe.

Die Gendarmen rückten immer mehr vor, dringen immer tiefer in das Schilf ein, stoßen schließlich aufeinander. Aber von Tudor — keine Spur. Reglos breiten sich vor ihnen träge Wasserschlüchen. Alles wurde durchwühlt und durchstöbert. Es blieb nur noch das Wasser, die stillen, verlassenen Sumpfplätze.

Die Gendarmen zogen ab.

Die Tudor-Leute aber lagen, ein Schilfrohr in den Zähnen, um atmen zu können, unter Wasser, mitten im Schilf!

Ein anderes Mal wurde in die Gegend von Kischinew ein ganzes Armeekorps entsandt, um die Bande auszurotten. Sogar einige Feldhaubitzen wurden aufgestellt.

Man foltert und prügelt Bauern, durchstöbert Dörfer, elende Nester. Aber wo ist Tudor? Wo ist Tudor?

Ein vorbeigehender Gendarm wird aufgehalten:

"Gendarm, wissen Sie nichts über Tudor?"

"Nein, Herr General!"

Der Schlaue! Der Gendarm ist Tudor selbst, der sich in Uniform eifrig an der Suche nach sich selbst beteiligt. Einige ungeschickte Komparseen wurden festgenommen. Aber Tudor selbst behielt seine Freiheit und seine Maschinengewehre.

Und Dmitrij, sein Leutnant, ist jetzt nach Bukarest gekommen, um Munition zu beschaffen.

"Sag, Stephan, Tudor selbst kommt niemals in die Stadt?"

"Nie. Er fürchtet die Stadt. Fürchtet, hier zu verbürgern."

"Und woher wird Dmitrij seine Patronen nehmen?"

"Woher? Von der Intendantur selbst. Es ist doch nur eine Frage des Trinkgeldes!"

Eine andere Bude in Mahallah, eine Kneipe im Zigeunerviertel. Die Geige kreischt, die Tamburin zirpt und der Sänger grölbt. Bier kahle Wände, harter Lehmboden und eine Petroleumlampe. Aber da leuchten in der Pracht der Nachtheit zwei junge Mädchenkörper, die im Tanz dunkle Schatten auf ihren Bronzeformen spielen lassen. Die kleinen Brustwarzen sind schwarz; über die gerundeten Hüften fließt Licht, das sich allmählich in den geheimnisvollen Schatten und krausen Dunkelheiten der Weiblichkeit verliert. Fünfzehnjährige etwa. Der Geiger hat ein Jackett und gelbe Socken an. Unter dem geschnittenen Rock des Tamburinspielers schimmert ein buntgesticktes Hemd. Sie tanzen, freudig, lässig, vor, pressen sich Begeisterung ab. Sie legen sich in ihre Instrumente, werfen sich zurück und beugen sich wieder leidenschaftlich vor.

Und die Mädchen mit den prallen Brüsten und den zurückgelegten Armen folgen ungeštört und friedlich dem Rhythmus. Den ganzen Tag haben sie sich durch Straßen geholt, Nüsse verkauft und Lilien, die um so weißer loderten, als sie von dunklen Armen umschlungen waren.

"Sag, Stephan, sind die Mädchen nicht müde?"

"Der Teufel kennt sich bei denen aus. Zigeunerinnen sind niemals müde!"

Ein leichter Schweissniederschlag läßt ihre Haut feucht aufleuchten. Die Augen sind halb verschleiert und die Lippen entblößen das Weiße der Wollzähne. Und plötzlich sind sie vom Tanz befreit. Sie simulieren nicht mehr — sie tanzen. Auch der Geiger und der Tamburinspieler haben sich von ihrem eigenen Spiel sponnen lassen. Sie versteigen sich zu tollen Improvisationen und Variationen, aus denen sie jedesmal erst im Refrain zum Ausgangspunkt, gleichsam zum Sprungbrett, zurückfinden.

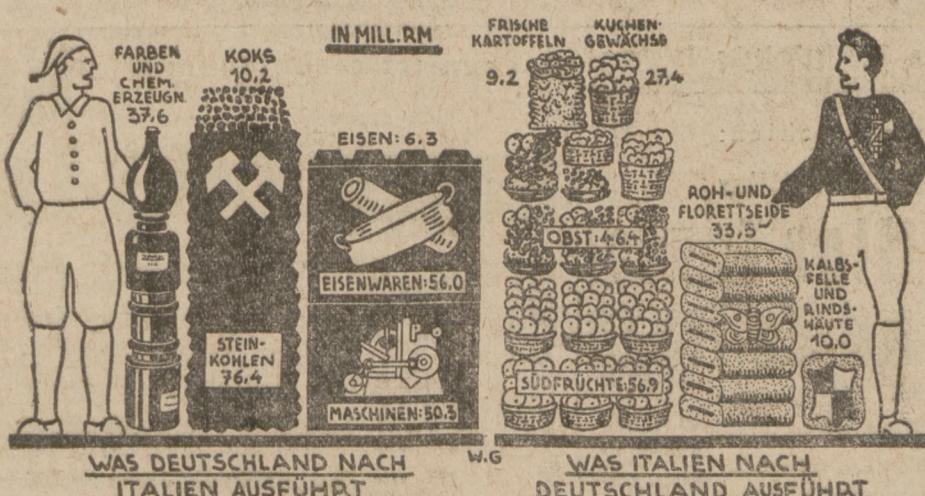
"Ja oua, oua, oua, oua!"

"Zu trinken!" brüllt Stephan. Ihm bedeuten die Verlockungen der Sinneslust nichts. Er lehnt die Liebe ab, denn sie ermüdet zu sehr. Aber trinken will er. Und wie!

Der Tänzerinnen und der Musikanten hat sich die Liebeswut bemächtigt. Diese Vorstadtkigeuner, diese Barbarden, Entarteten, Verweichlichten, erlangen mit einem Schlag den frechen Glanz ihrer Vorfahren, der Nomaden, wieder, die über die freie Landstraße zogen und nichts, nichts, nichts taten als lieben. "Damboulingui mida daki!"

W.G.

DER DEUTSCH-ITALIENISCHE WARENAUSTAUSCH 1930



Zum italienischen Ministerbesuch in Berlin

Ist es interessant zu vergleichen, wie groß der Warenaustausch zwischen Deutschland und Italien im letzten Jahr gewesen ist.



Der bekannte Dirigent
Feliz v. Weingartner heiratet zum 5. Mal
Der berühmte Dirigent und Komponist Feliz von Weingartner wird sich jetzt zum 5. Male verheiraten. Seine Braut ist die 21jährige Schweizer Musikerin Carmen Studer, seine Lieblingsschülerin aus dem Basler Konservatorium, die demnächst in Wien zum ersten Mal ein Konzert dirigieren wird.

Es ist der traditionelle Fluch, dessen Klang den Durchbruch ihrer Rasse begleitet.

Die alte Kupplerin schleicht sich an mich heran, flüstert mir heimlich Zahlen ins Ohr. Sie ist keine Zigeunerin; sie kennt keine Liebe, die umsonst gegeben wird.

Spärlicher Mond. Eisenbahnzüge werden verschoben. Vor den roten Laternen zerstreut sich der Rauch der Lokomotiven.

"Adieu, Stephan!" Der Kamerad einer Nacht blieb zurück! Und ich befindet mich wieder in der Stadt. In den leeren Straßenzügen schlafen Pfiffe, werden erwider, kommen näher, entfernen sich. So geht es die ganze Nacht. Die Polizisten halten einander auf diese Weise wach. Sehr praktisch für diejenigen, die dunkle Geschäfte vorhaben: man weiß sofort, wo kein günstiges Arbeitsfeld ist!

Aber Bukarest ist eine Stadt, in der keine Verbrechen begangen werden.

Es ist zwei Uhr. Die langen Straßen, durch die ich heimkehre, schwimmen in Schatten. Alles schlafst. Mächtige Häuser, Villen. In manchen Fenstern wacht milder Schein gedämpfter Schlafzimmerlampen. O ihr allzu schönen Rumäntinnen!

Keine Verbrechen, Mahallah ist zu weit. Aber am Morgen wird es gewiß, wie an jedem Morgen, irgendeine mondäne Skandalaffäre geben.

(Deutsch von Hermann Peczenik.)

Das rettende Mikroskop

Kriminalaffäre Almazow in Paris

Es sah so aus, als ob keine Macht der Welt den Schneidermeister Almazow in Paris vor der Guillotine würde retten können. Er war beschuldigt worden, den anarchistischen Schriftsteller Ribaudo ermordet zu haben, und die Indizienbeweise gegen den Schneidermeister hatten sich so verstärkt, daß man zweifellos mit seiner Verurteilung rechnen mußte. Es habe ihm bisher nicht das mindeste genützt, daß zweihundert seiner Freunde — Leute aus den besten Kreisen, angesehene und prominente Bürger — sich für die Unschuld ihres Freundes verbürgten, und daß die Liga für Menschenrechte sich für das Schicksal des gütigen und immer hilfsbereiten Almazow einzetzte. Bis es dem Mikroskop gelang, eine Lücke in die festgezimmerten Indizienbeweise zu reißen — eine Lücke, die dem Prozeß gegen den Schneidermeister eine sensationelle Wendung geben durfte.

Das ist die Vorgeschichte dieser Kriminalensation. Vor einigen Monaten wurde auf dem Bahnhof von Lille ein Reisekorb geöffnet, dem ein penetranter Geruch entströmte. Der Korb war an eine singierte Adresse in Lille ausgegeben, von Paris aus, und er stand wochenlang in dem Gepäckschuppen, ohne daß sich jemand um das Gepäckstück gekümmert hatte. Man öffnete, als die Bahnbeamten den Geruch nicht mehr aushielten, den Korb, und fand die Leiche eines Mannes, zerstückelt und mit Stricken zusammengehalten. Es stellte sich bald heraus, daß es sich um die Leiche des anarchistischen Schriftstellers Ribaudo handelte, eines Mannes, der seiner krasen politischen Stellung wegen viele Feinde hatte. Es war indes fraglich, ob Ribaudo aus politischen Gründen ermordet worden war oder ob ein gewöhnlicher Raubmord vorlag; eine größere Geldsumme, die Ribaudo am Tage seiner Ermordung bei sich gehabt hatte, konnte nicht mehr gefunden werden, obwohl Ribaudos Kleider neben der Leiche im Reisekorb lagen. Trotzdem suchte man den Mörder zunächst unter den politischen Gegnern des Schriftstellers, ohne daß sich hier irgendeine Spur ergab. Dann tauchte jene geheimnisvolle "Dame in Schwarz" auf, die sich indes auch als Bluff erwies. Man tappte lange im Dunkeln, bis man auf Almazow stieß, den Schneidermeister, den Ribaudo am Tage seiner Ermordung noch besucht hatte.

Die Angestellten Almazows mußten zugeben, daß es zwischen Ribaudo und ihrem Chef eine heftige Auseinandersetzung gegeben hatte. Man stellte fest, daß die Wände und Türen in Almazows Büro Blutsprüne aufwiesen, und man war davon überzeugt, daß es sich um das Blut des unglücklichen Anarchisten handelte, der hier ermordet worden war. Die Kette der Indizien gegen Almazow schloß sich durch die Aussagen zweier Taxichauffeure, die aussagten, Almazow an dem kritischen Tage zur Gepäckaufgabe bestellt zu haben, von der aus der Reisekorb nach Lille aufgegeben worden war.

Begrifflich, daß weder die Freunde Almazows, noch die Liga für Menschenrechte irgend etwas ausrichten konnten, und daß man mit einem Todessurteil gegen den Angeklagten rechnete. Das Mikroskop mußte kommen und helfen, die Unschuld Almazows darzutun. Die Gerichtstechniker und Professoren Gabriel Bertrand, Jolly und Chevalier hatten die Blutsprüne in Almazows Arbeitsraum untersucht, mikroskopisch und auf spektroskopischem Wege, und diese Untersuchung hatte ergeben, daß es sich keineswegs um Menschenblut handeln konnte — ein Gutachten, in dem sich die drei Sachverständigen völlig einig waren. Das festgefügte Indiziengebäude gegen Almazow ist glatt zusammengebrochen.

Keine Isolierung Washingtons in der Schuldenfrage

Berlin. Zur Frage der Bedeutung der über die Washingtoner Besprechungen herausgegebenen Erklärungen wurde einem deutschen Pressevertreter in Washington gegenüber an maßgebender Stelle betont, daß hier tatsächlich keine Absicht besthebe,

sich von der internationalen Schuldenfrage zu isolieren.

Im Gegenteil, der wichtigste Punkt der Unterredungen mit Laval sei die Diskussion von Mitteln und Wegen, wie man Deutschland helfen könne. Nach reiflicher Erwägung des Für und Wider habe es sich als am praktischsten herausgestellt, das Problem durch die im Youngplan vorgelehene Maschinerie anpacken zu lassen. Je eher das geschehe, desto besser sei es. Bekanntlich sei auf Saverständigenkonferenzen, wie sie unter dem Youngplan wahrscheinlich einberufen würden, stets Amerika vertreten, und wenn die erste Erregung über das Kommuniqué, das notwendigerweise

mit Rücksicht auf die innerpolitischen Situationen in Frankreich sowohl wie in Amerika gewisse „Worte gebraucht, um gewisse Gedanken zu verborgen“, vorbei sei,

werde man auch in der deutschen öffentlichen Meinung den Standpunkt einnehmen, daß der Stein nunmehr bald in seinen Rollen gebracht sei und Deutschland hieraus in erster Linie Nutzen ziehe.

Vermischte Nachrichten

Die Ursache der Erfaltung entdeckt!

Die Ursachen der gewöhnlichen Erfaltung, die gerade bei anhaltendem Regenwetter sich so leicht einstellt, haben der ärztlichen Wissenschaft lange Zeit Rätsel aufgegeben. Durch die Untersuchungen von Prof. Dochez in New York, über die im „Lancet“ berichtet wird, scheint man nunmehr der Lösung näher gekommen zu sein. Es ergibt sich daraus, daß die Erfaltung nicht durch gewöhnliche Bakterien hervorgerufen wird, sondern durch Ansiedlungsstoffe, die von derselben Art sind wie bei Masern, Kinderlähmung, Pocken und Ziegenpeter. Prof. Dochez nahm Nasen- und Halsauswüchsen von Menschen vor, die stark unter der Erfaltung litten, filtrierte sie, um Bakterien auszuhalten, und infizierte mit dem Rest eine Anzahl Schimpansen, die wie die Menschen für Erfaltungsscheinungen empfindlich sind. Der Erfolg war, daß die Tiere ebenfalls innerhalb 24 bis 48 Stunden franz wurden. Dann wurde der Versuch an Menschen mit dem gleichen Resultat wiederholt. Über Prof. Dochez gab sich damit nicht zufrieden, sondern versuchte, Reinkulturen von dem Erreger zu ziehen. In Flaschen aufbewahrt, erhielt sich der Gifftstoff aktiv für 13 Tage, war aber selbst nach 74 Tagen noch lebensfähig und konnte nach dieser Frist noch bei einer Verdünnung von 1:1 000 000 000 000 000 von 3 Versuchsstücken 2 infizieren. Die Widerstandsfähigkeit des Erregers gegen Kälte ist außerordentlich groß, denn die Aufzehrung in Eis konnte ihm nichts anhaben. Seiner Natur nach muß er in der Gruppe der Gifftstoffe gelagert werden, die Krankheiten, wie Masern, Kinderlähmung, Blattern und Typhus, verursachen. Die Untersuchungen haben aber auch weiter die wichtige Feststellung gemacht, daß der „Erfaltungserreger“ die Luftröhre sehr angreift. Dadurch sind sie weniger widerstandsfähig und leisten einer Lungenentzündung und Influenza leicht Vorschub.

Aus der guten alten Zeit

Ein Theaterzettel aus dem Jahre 1734 wird im Braunschweiger Stadttheater aufbewahrt. Nach Ankündigung des Stüdes heißt es darin: „Zur Beklemmlichkeit des Publikums ist angeordnet, daß die erste Reihe sich hinlegt, die zweite Reihe knieht, die drüte sitzt, die würte steht, also können alle sehen. Das Lachen ist verboten, weils ein Drouer spielt.“

Schriftleitung: Johann Kowall; für den gesamten Inhalt und Interesse verantwortlich: Theodor Raiwa, Mala Dąbrowska. Verlag und Druck „VITA“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



„Sieh mal, da geht der Doktor Meier, der immer meine Anzüge trägt.“

— ?

„Ja — aber zuerst.“ (Nebelpalster.)

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch, 12.15: Mittagskonzert. 14.55: Schallplatten. 15.35: Vorträge. 17: Schallplatten. 17.35: Leichte Musik. 20: Unterhaltungskonzert. 23: Schallplatten.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch, 12.15: Mittagskonzert. 15.25: Vorträge. 16: Englisch. 16.20: Vorträge. 17.35: Unterhaltungskonzert. 18.50: Vorträge. 20: Leichte Musik. 20.45: Vortrag. 21.15: Abendkonzert. 22.15: Vortrag. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259.

Mittwoch, 28. Oktober, 6.30: Funkgymnastik. 6.45: Schallplattenkonzert. 12.10: Für den Landwirt! 15.20: Elternstunde. 16: Sagen aus der Proslauer Gegend. 16.20: Kleine Klaviermusik. 16.30: Das Buch des Tages. 17.10: Landw. Preisbericht; anschl.: Oberlausitzer Verkehrsverband. 17.30: Unterhaltungsmusik. 18: Die Lebenshaltung des Industriearbeiter. 18.20: Unterhaltungsmusik. 18.50: Politik um Wirtschaftsträume. 19.15: Wetter; anschl.: Abendsing. 20: Bunte Reihe. 21: Abendberichte. 21.10: Unterhaltungskonzert. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.40: Zehn Minuten Sport für den Laien. 22.50: Kabarett auf Schallplatten. 23.50: Aus Berlin: Tanzmusik.

Breslau Welle 325.

Mittwoch, 28. Oktober, 6.30: Funkgymnastik. 6.45: Schallplattenkonzert. 12.10: Für den Landwirt! 15.20: Elternstunde. 16: Sagen aus der Proslauer Gegend. 16.20: Kleine Klaviermusik. 16.30: Das Buch des Tages. 17.10: Landw. Preisbericht; anschl.: Oberlausitzer Verkehrsverband. 17.30: Unterhaltungsmusik. 18: Die Lebenshaltung des Industriearbeiter. 18.20: Unterhaltungsmusik. 18.50: Politik um Wirtschaftsträume. 19.15: Wetter; anschl.: Abendsing. 20: Bunte Reihe. 21: Abendberichte. 21.10: Unterhaltungskonzert. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.40: Zehn Minuten Sport für den Laien. 22.50: Kabarett auf Schallplatten. 23.50: Aus Berlin: Tanzmusik.

Veranstaltungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Neudorf. Am Mittwoch, den 28. Oktober 1931, nachmittags 4 Uhr, findet eine Parteiversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Zu dieser Versammlung sind besonders die Frauen unter anderem auch die Teilnehmerinnen der Nähstube, zwecks wichtiger Besprechung ganz besonders eingeladen. Referent: Genosse Małke.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonnabend, den 31. Oktober, abends 7 Uhr, spricht der bekannte Frauenarzt Dr. Teibel im Königshütter Volkshaus. Das Thema lautet: „Hygiene der Frau“. Alle Genossinnen sind dazu herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Dr. Oetker's
Fabrikate

BACKIN PUDGING-PULVER MILCH-EIWEISS-PULVER VANILLIN-ZUCKER GUSTIN

sind Glanzleistungen küchenchemischer Erungenschaften u. werden von erfahrenen Hausfrauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
Dr. Oetker's Vaniolin-Zucker
Dr. Oetker's Pudding-Pulver
Dr. Oetker's „Gustin“
Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
Dr. Oetker's Rote Grütze
Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

U. S. W.

Dr. A. Oetker
Bielefeld.

Verkehrskarte

auf den Namen Josef Ogan, Bielszowice verloren. Der Finder wird gebeten, diese an Obigen oder bei der Postamt in Bielszowice abzugeben.
Josef Ogan, Bielszowice.

Taschen-Notizbücher
in großer Auswahl
empfiehlt
Kattowitzer Buchdruckerei
und Verl.-Akt.-Ges.

Eine beispiellose buchtechnische Leistung!

Soeben erschien:

René Fülop-Miller

Der heilige Teufel Rasputin und die Frauen

Mit 94 Abbildungen

Früher Złoty 39.60

Jetzt in ungekürzter

Sonderausgabe Leinen

nur 8.25 ZŁ

Kattowitzer Buchdruckerei
u. Verlags-Sp. Akc.

Achtung, „Kinderfreunde“.

Kattowitz. Am Donnerstag, den 29. Oktober d. J., abends 7½ Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, ein Vortrag über „Proletarische Erziehungsfragen“ statt. Alle Eltern, Kinder und Freunde unserer Bewegung, sowie die Helfer und Arbeitereltern, aus den übrigen Ortschaften sind herzlich willkommen. Ref.: Genosse Lehrer Wylezola-Hindenburg.

D. S. A. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 28. Oktober: Vortrag.

Sonnabend, den 31. Oktober: Heimabend.

Alle Abende fangen pünktlich um 7 Uhr abends an.

Wochenplan der D. S. A. P. Katowice.

Dienstag: Lichtbildvortrag B. f. A.

Mittwoch: Mädel-Diskussionsabend.

Donnerstag: Musikabend.

Freitag: Im Heim.

Sonntag: Heimabend.

Arbeiter-Sängerbund.

Nikolai. (Achtung, Arbeiter-Sänger.) Die nächste Übungsstunde des Arbeitergesangvereins findet am Freitag, den 30. d. Mts., um 7½ Uhr abends, in der deutschen Privatschule statt. Die Verlegung der Übungsstunde erfolgte auf Veranlassung des Dirigenten.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Bismarckhütte. Es wird bekanntgegeben, daß die Spielsabende von jetzt an, an jedem Mittwoch im Arbeitskaffino Brzezina ulica Kalina um 7 Uhr stattfinden. Am Mittwoch, den 28. Oktober, Zusammenkunft aller Skiläufer und Winter sportler, auch Interessenten die es werden wollen, damit sie Anmeldung an den poln. Skiverband erfolgen kann, zwecks Bahnernäzung, Übernachtung in den Tatra schuhäusern zu ermäßigen Preisen und Erlangung der Grenzübertrittschein nach der Tschechoslowakei.

Wielkie Hajduki. (Esperanto-Kursus.) Am 2. November, abends um 8 Uhr, beginnt im Restaurant des Herrn Kugnić, plac Markiewski, ein Esperanto-Lehrlursus für Anfänger. Anmeldungen werden dabei entgegengenommen, außerdem tägl. bei F. Pieralla, ulica Krakowska 127.

Schwientochlowitz. (D. S. A. P. Jugend.) Am Dienstag, den 27. Oktober 1931, findet im Lokal bei Herrn Bielas ulica Czarnolesna 25, die fällige Monatsversammlung statt. Beginn 7½ Uhr abends. Um vollzähliges Erscheinen der Jugendgruppen und Genossinnen wird gebeten. Gäste willkommen!

Lipine, Chropaczow und Umgegend. (Arbeiter-Esperanto.) Zu dem am Mittwoch, den 28. Oktober, um 19 Uhr im Restaurant Szelaiga, beginnenden Esperanto-Kursus werden noch Anmeldungen entgegengenommen von kdo Konrad Gruszczak, Chropaczow, ulica Bytomka 15.

Laurahütte. (Teilnehmer am Koch- und Nähkursus.) Am Sonnabend, findet in Königshütte ein lehrreicher Vortrag statt. Die Teilnehmer der Laurahütter Koch- und Nähstuben werden aufgefordert vollzählig an demselben teilzunehmen.

Siemianowice. (Achtung, Esperanto-Interessenten.) Demnächst beginnt in Siemianowice ein Esperanto-Lehrlursus für Anfänger. Anmeldungen zu diesem Kursus werden entgegengenommen tägl. von 5-7 Uhr abends, von Włod. Motronowski, Siemianowice ulica Korfantego 11, 2 pi. und Peter Kucharczyk, Siemianowice, ulica Mickiewicza 5, 1 pi.

Siemianowice. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 29. Oktober, 18 Uhr, Ortsausschüttung in Metallarbeiterbüro. Anschließend Sitzung vom Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung, wo zu die Vorsitzenden und Kassierer der Kulturvereine mit eingeladen sind.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 27. Oktober 1931, abends 1/2 8 Uhr, veranstaltet der „Bund für Arbeiterbildung“ im Saale des Zentralhotels einen Lichtbildvortrag über: „Das 1. Säengerfest in Hannover“. Um zahlreichen Besuch, besonders der Freien Sänger, wird gebeten.

Königshütte. Am Mittwoch, den 28. d. Mts., abends 7 Uhr, findet ein Lichtbildvortrag über „Liebe der Welt“ statt. Als Referent ist Herr Mittelschullehrer Boese-Kattowitz gewonnen worden. Um pünktlichen und zahlreichen Besuch wird ersucht.

DRUCKSACHEN

FÜR

INDUSTRIE
GEWERBE
HANDEL
VEREINE
PRIVATE

IN
POLNISCH
DEUTSCH

TEL. 2097

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

↓

</